



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 719

vom 17.11.2017

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

**Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall
mit unseren Ansichten**

Auflage: Verteiler von rund 1.300 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Redaktionsschluss: 17.11.2017, 12:00 Uhr

Der Rundbrief Nr. 720 erscheint voraussichtlich am 01.12.2017

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 4)

BdV-Leitwort für 2017: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(Seite 5)

Editorial: Wenn wir einst gestorben sind... (Seite 6)

Leser-Echo

(Seiten 7-9)

A. a) Leitgedanken

(Seite 10)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ Arthur Schopenhauer
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ LW Berlin

A. b) Forderungen

(Seiten 11 - 12)

01) Klaus Weigelt: Eine Initiative, die weiterer bedarf. Die neue Konfiguration des Bundestages stellt die Fortführung der Kulturarbeit nach Paragraph 96 BVFG in Frage

A. c) Mitteilungen

(Seiten 13 - 17)

01) Posselt schlägt Durnwalder (Südtirol) als Katalonien-Vermittler vor

02) Aufruf an ehemalige DDR-Flüchtlinge, welche in der Tschechoslowakei bis 1989 verhaftet worden sind, Rehabilitierung und Entschädigung zu beantragen

03) Hildegard Schiebe: Johannes Österreicher – ein vergessener Sudetendeutscher

04) Menschenrechte in Tschechien: Empfehlungen der UNO-Staaten

05) Antragsfrist für Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter endet mit 31. Dezember 2017!

06) Tschechische Politiker warnen in US-Kongress vor Kommunismus und Multikulturalismus



- 07) Niederlage für Colloredo-Mansfeld beim tschechischen Verfassungsgericht
- 08) Neu eingerichteten Lehrstuhl „Soziale und ökonomische Netzwerke der Deutschen im östlichen Europa im 19. und 20. Jahrhundert“ am Dresdner Institut für Geschichte

A. d) Berichte

(Seiten 18 -- 20)

- 01) Dome sind niemals fertig. Tagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen über zwei unfertige Kleinode in Ost und West
- 02) Schlesische Kulturtage herausragendes Ereignis. Grenzüberschreitende Beziehungen standen im Mittelpunkt
- 03) Das Schöner ist des Schönen Freund . Von Peter Joseph Lenné gestaltete Landschaften zwischen Schlesien und Pommern in einer Ausstellung in Stettin

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 21 - 23)

- 01) Reinhard M. W. Hanke: Brauchen die Vertriebenen ein eigenes Kulturgüterschutzgesetz?

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 24 – 31)

- 01) Laudatio für Johannes Herbst
- 02) Strenger als Musik ist nur die Wissenschaft von ihr. Zum Tod von Hubert Unverricht
- 03) Auf Radiowellen um die Welt: Der Tenor Joseph Schmidt
- 04) Noch in Schlesien geboren: Johannes Hoffmann. Gratulation zum 80. Geburtstag des Wissenschaftlers

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 32 - 52)

- 01) 20.11.17, WBW: Prof. Dr. Manfred K i t t e l , Berlin: Nachhut des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). *(Mit Medien)*.
- 02) 08.12.17, AGOM: Klaus G r o t h e , Berlin: Die Spandauer Zitadelle. *(Lichtbildervortrag)*.
- 03) 2017, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*
- 04) 02.12.17, Buchhandlung Bücherturm: Advent im Bücherturm. Heitere und besinnliche Geschichten und Lieder zur Adventszeit. Mit Annette Ruprecht (Gesang, Lesung, Klavier)
- 05) 08.12.17, Buchhandlung Bücherturm: Ein Berliner Verlag stellt sich vor. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Elsengold Verlag. Der Verleger Dr. Dirk Palm berichtet über seine Verlagsarbeit und stellt seine Lieblingstitel vor
- 06) 2017, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 07) 2017, LM Schlesien Berlin: *Bitte nachfragen!*
- 08) 13.12.17, Sudetendt. Ges.: Musik und Talk zur Vorweihnachtszeit und zum Jahresabschluss 2017. Mit Prof. Birgitta Wollenweber (Konzertpianistin) – Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin – spielt klassische Romantik. Peter Ducke – Jena – sudetendeutscher Zeitzeuge (*1941) und einstiger Weltklasse-Mittelstürmer der DDR (FC Carl Zeiß Jena, 68 x A-NM) berichtet aus seinem Leben als Fußballer (1958-1977) und darüber hinaus
- 09) 2017, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.: *Bitte nachfragen!*
- 10) 22.11.17, DtKultForum, Berlin: Auf dem Weg zur Versöhnung. Podiumsgespräch mit Jaroslav Ostrčilík. Begleitveranstaltung zur Verleihung des Georg Dehio-Kulturpreises 2017



- 11) 29.11.17, DtKultForum, Berlin: Zur Religionsfreiheit im Donau-Karpatenraum. Buchpräsentation: Prof. Karl W. Schwarz von der Universität Wien im Gespräch mit Dr. Harald Roth
- 12) 23.11.17, BStAufarb, Berlin: Für Freiheit, Gott und die Jugend – Anton Sroholec und die slowakische Opposition in der ČSSR. Filmrepräsentation
- 13) 30.11.17, BStAufarb, Berlin: Preview: Montags in Dresden. Filmrepräsentation
- 14) 22.11.17, DtRumGes. Berlin: Paula Schneider (Leipzig): Als „Stadtschreiberin“ 2017 in Braşov / Kronstadt
- 15) 04.12.17, Gesellschaft für Erdkunde: Die Erforschung der Grenze des Assyrischen Reiches zum Westiran in der Peshdar-Ebene. Ergebnisse interdisziplinärer Feldforschungen und Ausgrabungen im Nordirak. Vortrag von PD Dr. Florian Janoscha Kreppner, Ludwig-Maximilians-Universität München und Freie Universität Berlin.
- 16) 30.11.17, Haus Brandenburg, Fürstenwalde: Arbeit zur Digitalisierung von musealem und bildlichem Material. Vortrag von Florian Wilke, Historiker und wissenschaftlicher Projektmitarbeiter
- 17) 01.12.17, LitHausBerlin: Irina Scherbakowa: Die Hände meines Vaters. Im Gespräch mit der Slawistin Heike Winkel stellt Irina Scherbakowa ihre soeben erschienene (Droemer Knauer) Epochen- und Familiengeschichte vor.
- 18) 21.11.17, TdT: DIE NÜRNBERGER „NACHFOLGEPROZESSE“: DER PROZESS GEGEN DAS OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT (FALL 12). Der Prozess gegen das Oberkommando der Wehrmacht (Fall 12), 28. November 1947 – 28. Oktober 1948
Vortrag: Dr. Heike Krösche, Gallneukirchen
Moderation: Dr. Claudia Steur, Berlin
- 19) 30.11.17, TdT: FOTOGRAFIEN IM AUFTRAG DES REICHSMINISTERS R. WALTHER DARRÉ.
- 20) 30.11.17, URANIA: Dr. Michael Philipp: Hinter der Maske. Künstler in der DDR. Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung (bis 4.2.2018, Museum Barberini)
- 21) 04.12.17, URANIA: Prof. Dr. Michael Succow: Biosphärenreservate der UNESCO – Eine weltweite Erfolgsgeschichte
- 22) 23.11.17, KathAkademie: Der Gottesbegriff nach Auschwitz im Rahmen des Symposiums zu Ehren von Hans Jonas. Vortrag | Prof. Dr. Micha Brumlik, Berlin

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 53 - 101)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 53 - 91)

- 01) Studienfahrt 2018 nach Bulgarien
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2017
Umfangreiche Bilddokumentation zur Tagesfahrt 17-06 vom 16.09.2017 mit Schlosspark Krumke, Osterburg und Seehausen in Sachsen-Anhalt
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 92 – 94)

- 01) 04. – 05.12.17, EvAkad, Berlin: Protestantismus und Zivilgesellschaft in Brandenburg. Kommunikation, bürgerschaftliches Engagement und Nachhaltigkeit

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin (Seiten 95 – 101)

- 01) 2017, Oktober-November, BdV: Termine der Mitgliedsverbände
- 02) bis 25.03.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Ausstellungen „Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen“
und



- 03)** bis 25.03.18, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Ausstellung „Reformation im östlichen Europa Polen-Litauen und Preußenland. Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa Potsdam
- 04)** 30.11.17, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Martin Luther und die katholische Kirche. Vortrag von PD Dr. Burkhard Neumann, Paderborn
- 05)** 09.-10.12.17, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Weihnachtswochenende im Franziskanerkloster/Westpreußisches Landesmuseum. Organisation und nähere Informationen: Magdalena Oxford M.A., Kulturreferentin für Westpreußen.
- 06)** 26.11.17, Dt.KultForum in Danzig!: Günter Grass zum 90. Geburtstag. Teil IV der Veranstaltungsreihe: Günter Grass und die Kaschubei – Podiumsdiskussion
- 08)** 08.11.17 Dt.KultForum in Lüneburg: Käthe Kollwitz. Die Liebe, der Krieg und die Kunst - Lesung und Gespräch mit der Autorin Yvonne Schymura anlässlich des 150. Geburtstages der Künstlerin

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seite 101)

- keine Eintragungen –

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E.b) Blick ins Netz

(Seite 102)

- Wir lesen noch –

-

Impressum

Seite 103

Lesen Sie auch unser Bundesorgan „Der Westpreuße / Unser Danzig“

Seite 104



Annette Ruprecht

Auf Wiedersehen am 11. Februar 2018 in der Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin – wer kann da widerstehen?
Siehe auch die nächsten Auftritte von Annette Ruprecht, auf Seiten 34/35



BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag:

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Im kommenden Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum.

Angesichts des 60. Gründungsjubiläums des Bundes der Vertriebenen, das wir im kommenden Jahr begehen werden, und angesichts unserer Arbeitsschwerpunkte von Beginn an, die auch fast jeder Zeile dieser weihnachtlichen Jahresbilanz deutlich heraustreten, soll das Leitwort für 2017 lauten: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“.

Der Einsatz für Menschenrechte, für Verständigung, aber auch für die lebendige Heimat, für das Bleiberecht, für Erinnerungskultur und Versöhnung hat in unserem Verband viele Jahre Tradition. Das Jahresleitwort benennt jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind. Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je. Wir wollen jungen Menschen durch den Dreiklang im Leitwort vergegenwärtigen, dass die großen Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden – ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung.

Unter unserem Leitwort wird natürlich auch die Festveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 stehen, die am 2. September 2017 in der Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin stattfinden wird. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich. Sie sind herzlich nach Berlin eingeladen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Für Ihre Treue und Ihren persönlichen Einsatz für unser gemeinsames Anliegen spreche ich Ihnen, namens des alten wie des neuen Präsidiums, herzlichen Dank aus.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben sowie einen „guten Rutsch“ in unser Jubiläumsjahr.

Ihr

Dr. Bernd Fabritius MdB

(aus dem Rundschreiben des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius vom Dezember 2016 an die Landsmannschaften und Landesverbände, landsmannschaftlichen Landesgruppen, BdV-Bezirks- und Kreisverbände, Heimatkreisgruppen, Mitglieder des Präsidiums und Mitglieder des Bundesausschusses)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 719 vom 17.11.2017

Editorial: Wenn wir einst gestorben sind...

Liebe Leser,

es zeigt sich immer wieder, dass der Wert von Kultur in der Politik von unseren gewählten Vertretern oft anders gesehen wird, als von denen, die engagiert in der Kulturarbeit stecken. Oder sagen wir einmal: die Schwerpunkte werden so gesetzt, dass bestimmte Interessen und Interessengruppen bedient werden.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden Heimatsammlungen geschlossen, anfangs mit der Begründung, dass der Finanzhaushalt es nicht hergibt, die Kulturen der ostdeutschen usw. Vertreibungsgebiete zu pflegen, so wie es der § 96 des BVFG auch von Gemeinden, Kreisen, Bundesländern und Bund selbst verlangt. An den Etats der Ostdeutschen Landesmuseen kann man das vielfach ablesen: zu wenig Personal, kein Geld oder nur lächerlich geringe Mittel für Ankäufe usw. In den letzten Jahren kam ein neuer Faktor hinzu: den Vertriebenen, die gern – und fälschlich - als Vorläufer der heutigen Asyl- und Migrantenströme gesehen werden, sind hier und da von Paten (!) die Räume für Heimatsammlungen gestrichen worden, weil „Flüchtlinge“ untergebracht werden müssen. Und es ist nicht sicher, ob die Heimatsammlungen wieder eingerichtet werden, wenn das „Flüchtlingsproblem“ gelöst ist...

In den heißen Universitätstagen um 1968 an der Freien Universität Berlin, hieß es auch: „Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt“. Und so ist es „zum Heulen“ wie ruhig ostdeutsche Bevölkerungskreise, ihre Repräsentanten nicht ausgenommen, auf Übergriffe und Einengungen, ja sogar Verschwinden ostdeutscher Merkmale in der Öffentlichkeit reagieren. Ist es Angst, karge Fördermittel zu verlieren? Ist es das „Alter“ der Alten? Ist es das Fehlen der jungen Generationen, die auf ein ganz anderes Kulturverständnis eingeschworen werden, in dem entsprechender Unterrichtsstoff in Schulen nicht mehr angeboten wird, womit sich Lehrer in der Ausbildung an den Hochschulen auseinandersetzen müssten: Denn es ist auch Tatsache, dass in den relevanten Fächern wie Geschichte, Geographie (ojé) u.s.w. Institute, Lehrstühle, Forschungsvorhaben und Inhalte meiner Ausbildungszeit in den 1960er Jahren nicht mehr vorhanden sind.

Aus der Landsmannschaft Westpreußen e.V. kamen auf Grund unseres Vorstoßes in der Bundesversammlung und in unseren Publikationen nur recht wenige, vor allem aber versteckte Unterstützungen. Die öffentliche Auseinandersetzung über schwere Regelverstöße gegen unser Selbstverständnis und u.a. auch geltendes Recht wurde gemieden. Es ist immerhin erfreulich, dass das ganze Lügengebäude, dass wir überhaupt keine ostdeutschen Sammlungen bei uns in der Bundesrepublik Deutschland aufnehmen könnten, langsam durch Aktivitäten im Hintergrund ad absurdum geführt werden.

In diesem „Rundbrief“ finden Sie wieder Beiträge zum Thema (s. Leser-Echo, Dokumentation usw.).

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen

Ihr Reinhard M. W. Hanke



Leser-Echo

01) Zum Beitrag "*Brauchen die Vertriebenen ein eigenes Kulturgüterschutzgesetz*" im „Mitteilungsblatt“ der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, Nr. 109/2017*) schrieb uns unser Leser Dr. Jürgen Martens, Königswinter:

*) *Der Beitrag ist in diesem AWR-Nr.719, auf den Seiten 21 – 23 abgedruckt°*

Lieber Herr Hanke,

Ihr Beitrag *Brauchen die Vertriebenen ein eigenes Kulturgüterschutzgesetz* im *Mitteilungsblatt* 109/2017 Ihrer Landesgruppe Berlin gibt mir Gelegenheit zu einer Stellungnahme. Natürlich ist mir bewußt, daß die Probleme, die Sie ansprechen, in Ihrem Beitrag nicht annähernd abschließend diskutiert werden können. Ich weiß, daß Sie Ihr Wirken als ehrenamtlicher Kulturreferent immer mit großer Leidenschaft und Können ausgefüllt haben und dies noch immer tun. In vielen Landsmannschaften war ein derartiges Engagement jedoch nicht immer gegeben, und so kann es nicht überraschen, daß die Finanzierung von zuletzt 21 Kulturreferenten durch den Bund eingestellt und dafür Ende der 90er Jahre 6 eigenständig arbeitende Kulturreferentenstellen bei den ostdeutschen Landesmuseen eingerichtet wurden. Eines der Ziele dieser Maßnahme war, daß die neuen Kulturreferenten die Arbeit der Museen öffentlichkeitswirksam unterstützen sollten. Daneben blieben Aufgaben, die die früheren Kulturreferenten bei den Landsmannschaften erfüllten, erhalten. Auch wenn Museen und Kulturreferenten zunächst Neuland betraten, zeigt sich heute, daß die Synthese Museum-Kulturreferent sehr erfolgreich war und ist.

Sie bedauern, daß der BdV und die ihm angeschlossenen Landsmannschaften keine Koordinierung bei der Kulturarbeit der Landesmuseen vornehmen. Das ist nicht ad hoc einsichtig, und man fragt sich, wie das friktionsfrei bei den jeweiligen Trägern der einzelnen Museen funktionieren soll. Sie bemerken in diesem Zusammenhang, daß dort, wo die Landsmannschaften bei „ihren“ Museen – wie beispielsweise die Westpreußen – größeren Einfluß besaßen, dieser von den *staatlichen Behörden* zurückgedrängt wurde. Sie argumentieren, wer das Geld [habe], bestimm[e] die Musik. Grundsätzlich gilt, daß in den Parlamenten beschlossen wird, wie hoch die Etats der institutionell geförderten Einrichtungen bemessen sind. Die Trägereinrichtungen können in ihren Gremien über die Finanzen beschließen, was immer sie wollen. Es gilt in jedem Fall der von den Parlamenten entschiedene Haushalt. Sie wissen so gut wie ich, daß der Bund bei den Westpreußen und ihrer Kulturstiftung in Bezug auf das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf seine starke Stellung als Geldgeber in der Vergangenheit nie ausgespielt hat. Der außerordentlich große Einfluß der Landsmannschaft Westpreußen/Kulturstiftung Westpreußen auf die Museumsarbeit - besonders während der Phase der Neueinrichtung des Museums 2013/14 in Warendorf - war dann allerdings der Anlaß für die öffentlichen Hände, sich mehr als zuvor zu engagieren. Denn im Vorstand der Stiftung agierende Personen übernahmen faktisch die tägliche Museumsarbeit, ohne dazu beauftragt worden zu sein. Frustrationen bei Museumsleitung und Museumsmitarbeitern konnten nicht ausbleiben, zumal der Museumsleiter letztendlich für das Geschehen in seinem Museum verantwortlich gemacht wurde. Eine Änderung der Stiftungssatzung, insbesondere betraf das die Stiftungsgremien, wurde nunmehr forciert.



In den Trägerstiftungen der anderen vom Bund institutionell nach § 96 BVFG geförderten Museen ist der jeweilige Museumsleiter stimmberechtigtes Mitglied im Vorstand (oft sogar dessen Vorsitzender). In der Kulturstiftung Westpreußen war dieses Verfahren bis dato ausgeschlossen. Die neue, von der Stiftungsaufsicht bereits genehmigte Satzung bestimmt den Museumsleiter nunmehr zum „geborenen“ Vorstandsmitglied.

Alle Museumsträgerstiftungen – außer bisher der westpreußischen – bemühen sich, die Zahl der Gremienmitglieder so klein wie möglich zu halten (nicht zuletzt dient das zur Kostenreduzierung). Der Stiftungsrat der Kulturstiftung Westpreußen setzte sich bislang aus 13 von der Landsmannschaft berufenen Mitgliedern zusammen, einen weiteren Vertreter stellte der Bund. Zukünftig entsenden die Landsmannschaft 4, die öffentlichen Geldgeber ebenfalls 4 Vertreter. Hinzu können drei Persönlichkeiten des *kulturellen, wissenschaftlichen oder politischen Lebens ausgewählt und berufen* werden. Die öffentlichen Hände müssen, blickt man auf langfristige Entwicklungen, übertriebener landsmannschaftlicher Einflußnahme auf das Geschehen in ausschließlich mit Steuermitteln geförderten Museumseinrichtungen entgegenwirken. Denn in dem Maße, wie die Zahl der Menschen, die Flucht und Vertreibung noch persönlich erlitten haben, zurückgeht, wird die Festlegung im § 96 BVFG auf zwei andere Zuständigkeitsbereiche der Kulturförderung, nämlich das gesamte deutsche Volk und das Ausland, zusehends verlagert. Das Bewußtsein und die Kenntnis von Kultur und Geschichte der historischen Reichs- und Siedungsgebiete der Deutschen im östlichen Mitteleuropa sollen im gesamten deutschen Volk und im Ausland erhalten bleiben, auch dann, wenn es keine deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge und deren landsmannschaftliche Vertretungen mehr gibt. Die ostdeutschen Landesmuseen sind in besonderer Weise dazu berufen, diese wichtige Aufgabenstellung auch in Zukunft wahrzunehmen.

Es verwundert – dies sei am Rande vermerkt -, daß vom 22. bis 24. September 2017 in Warendorf der alljährliche Westpreußenkongreß stattfand; mehr als 100 Teilnehmer besuchten die Veranstaltung, aber die Veranstalter – Landsmannschaft und Kulturstiftung Westpreußen - verzichteten auf einen Besuch in „ihrem“ Landesmuseum. Auch die Warendorfer Öffentlichkeit wurde in diese Veranstaltung nicht einbezogen. Einen breiten Raum des Beitrags nimmt der Aspekt eines Kulturgüterschutzgesetzes für die Vertriebenen ein; die Beantwortung der Frage, ob ein solches Gesetz neben den bereits vorhandenen Regelungen notwendig ist, bleibt allerdings vage. Welche Sammlungen und Archivbestände, die in der Vergangenheit und möglicherweise auch heute ins Ausland überstellt werden können, sind überhaupt gemeint? Wie stellt sich die jeweilige Eigentumsfrage dar? Wenn u. a. bei dieser komplexen Thematik Einigkeit herrscht, könnte sich vielleicht die Sinnhaftigkeit eines „Sonderkulturgüterschutzgesetzes“ ergeben.

Wenn Heimatstuben und Heimatmuseen vermehrt ihre Pforten schließen und damit das in deren Räumlichkeiten befindliche Kulturgut obsolet wird, hat das nicht nur damit zu tun, daß kommunale Träger ihre Zuwendungen einstellen, sondern vor allem auch damit, daß die Betreuer aus Altersgründen oder Tod ausfallen. Spätestens dann stellt sich die Frage, was mit den Sammlungen geschieht. Der BdV und die ihm angeschlossenen Verbände, Kulturreferenten und Ortsbetreuer hätten in der Vergangenheit Konzepte entwickeln können, zusammen mit den Landesmuseen obsolet werdendes Kulturgut der Vertriebenen nachhaltig zu sichern. Wir stünden dann heute nicht vor dem Dilemma, daß ostdeutsches Kulturgut in die früheren Heimatregionen abwandert. Grundsätzlich sind die ostdeutschen



Landesmuseen in der Pflicht, helfend einzugreifen und nach Sichtung wertvolle Teile der Sammlungen von Heimatstuben und –museen, die aus welchen Gründen auch immer ihre Tätigkeit einstellen, zu übernehmen und zu bewahren. Das wiederum setzt voraus, daß die jeweils Betroffenen, lange bevor sich das Ende einer Einrichtung abzeichnet, Kontakt zueinander aufnehmen und das weitere Vorgehen absprechen. Und das kann durchaus problematisch sein.

Es sind die ostdeutschen Landesmuseen, die bei allen Fragen zur Bewahrung des ostdeutschen historischen und kulturellen Erbes in den Vordergrund gerückt werden

müssen. Ich wiederhole bereits Gesagtes: Denn ihnen obliegt es in Zukunft vor allem, wenn es längst keine landsmannschaftlichen Organisationsformen mehr gibt, das Wissen um die historischen Ostprovinzen des Deutschen Reiches und um die historischen deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Mitteleuropa im öffentlichen Bewußtsein der gesamtdeutschen Bevölkerung wie auch des Auslands wachzuhalten und zu bewahren. Das bedeutet in Konsequenz, daß die öffentlichen Geldgeber die finanzielle Basis der ostdeutschen Landesmuseen verstärken müssen. Dazu gehört ein großzügiger Ankaufsetat in den institutionellen Wirtschaftsplänen der Landesmuseen, damit sie das überall auf den Antiquitätenmärkten, bei Privatpersonen oder bei musealen Einrichtungen, die ihre Tätigkeit einstellen, vorhandene Kulturgut der Vertreibungsgebiete erwerben und in ihre Schausammlungen integrieren können. Damit läßt sich die Abwanderung wertvollen Kulturgutes ins Ausland zwar nicht generell verhindern, jedoch eindämmen. Denn dieses Kulturgut darf nicht verloren gehen, und es darf auch nicht alternativ ausländischen musealen Einrichtungen überlassen bleiben, auf den Kunstmärkten als Käufer aufzutreten. Der gegenwärtige Zustand, daß die Museen de facto über keine Ankaufsetats verfügen, muß beendet werden.

Wenn es hier künftig Fortschritte gibt, erübrigt sich auch die Frage nach der Notwendigkeit eines *Kulturgüterschutzgesetzes* eigens für die Vertriebenen.

In alter Verbundenheit



Die Redaktion: Dr. Jürgen Martens war Mitarbeiter des BKM; er ist Vorstandsmitglied in der Kulturstiftung Westpreußen, Schatzmeister im Vorstand der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landeskunde usw.

Er unterhält im Internet Seiten zu den Ostdeutschen Museen <<http://www.ostdeutsche-museen.de/html/impressum.html>>



zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer
(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

*

Heimat gestalten und nicht nur verwalten!

Reinhard M. W. Hanke

Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin



zu A.b) Forderungen

BdV-Leitwort 2016:

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag:

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(s. hier Seite X)

01) Eine Initiative, die weiterer bedarf

Die neue Konfiguration des Bundestages stellt die Fortführung der Kulturarbeit nach Paragraph 96 BVFG in Frage

Eine Initiative, die weiterer bedarf Die neue Konfiguration des Bundestags stellt die Fortführung der Kulturarbeit nach Paragraph 96 BVFG in Frage Das Schlesische Museum zu Görlitz im Schönhof, eine Neugründung, die so neu nicht mehr ist ... Bild: Museum Der Ausgang der Bundestagswahl 2017 hat die ostdeutsche Kulturförderung nach Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes BVFG in Gefahr gebracht. Die personellen Veränderungen in der maßgebenden politischen Szene sind dergestalt, dass man um die Arbeit zumal der nicht institutionell geförderten Einrichtungen bangen muss, da wichtige Fürsprecher nicht mehr das Sagen haben. Klaus Weigelt, der Präsident der Stiftung Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR, weist auf die sich auftuenden Leerstellen und damit zusammenhängende Risiken hin.

Hier sind zunächst die Namen derer, von denen im Themenkreis Deutsche Kultur im östlichen Europa oft die Rede war – und die nun nicht mehr so vernehmlich zu diesen Themen sprechen werden. Hartmut Koschyk, der ausnehmend engagierte Aussiedler- und Minderheitenbeauftragte der Bundesregierung (siehe auch „Kulturpolitische Korrespondenz“ 1384 vom 25. September 2017), hat nicht mehr für den Deutschen Bundestag kandidiert. An seine Stelle wurde kommissarisch Günter Krings berufen, eine sehr gute Entscheidung, ein Lichtblick. Der Verlust zweier bisheriger Abgeordneter jedoch wiegt bitter. Bernd Fabritius, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, kehrt nicht in den Bundestag zurück, weil die Liste der CSU in Bayern nicht gezogen hat. In Sachsen hat Klaus Brähmig seinen Wahlkreis an die [ehemalige, die Red.] AfD-Vorsitzende Frauke Petry verloren – und damit der Bundestag den für die Belange nach Paragraph 96 BVFG engagiertesten Politiker. Gemeinsam mit Bernd Fabritius und Hartmut Koschyk hatte Klaus Brähmig am 23. Juni 2017 die Initiative zur Gründung einer Bundesstiftung „Deutsche Geschichte und Kultur in Mittel- und Osteuropa“ ergriffen und einen Brief an die beiden Unions- Parteivorsitzenden Angela Merkel und Horst Seehofer geschrieben. Unter dem Schirm dieser Stiftung sollten die im Jahre 2000 von der rot-grünen Regierung aus der institutionellen Förderung entfernten Institutionen Unterstützung finden. Die Bundesstiftung sollte ihren Platz im Koalitionsvertrag und eine Linie im Bundeshaushalt 2018 erhalten. Diese Initiative ist jetzt gefährdet. Prekärer noch ist in der neuen politischen Situation die Stellung der ostdeutschen Kulturförderung. Zwar hat die Konzeption 2016 zum Paragraphen 96 BVFG festgehalten, dass der ihm innewohnende Förderauftrag „eine in die Zukunft weisende Bedeutung entfaltet“, aber die Konzeption ändert nichts an der Kargheit der nach 2000 entstandenen Förderlandschaft, zumal nicht die prekäre Finanzausstattung der Einrichtung ostdeutscher Kulturarbeit, wie die „Kulturpolitische Korrespondenz“ 1366 vom 25. März 2016 feststellt. Es ist abzusehen, dass die neue AfD-



Fraktion im Deutschen Bundestag dieses Defizit aufspüren und die Bundesregierung für ihre Versäumnisse in diesem Bereich der ostdeutschen Kulturförderung mit den ihr eigenen Methoden an den Pranger stellen wird. Kritik ist in sich nicht problematisch. Folgeschwer aber wird die zukünftige Verortung dieses Politikbereichs sein, da natürlich Linke, Grüne und Medien aufmerksam verfolgen werden, ob nicht und wenn doch, inwieweit die Förderung der Kulturarbeit ostdeutscher Relevanz ein revanchistischer und als rechtsradikal zu verdächtigender Politikbereich ist, den man tunlichst auszumerzen hat. Die in diesem Sektor tätigen Institutionen werden sich also in Zukunft wieder in einer Defensivlage sehen, die man längst überwunden glaubte. Mit anderen Worten: Die Förderung ostdeutscher Kulturarbeit wird im neuen Bundestag massive Unterstützung von einer Seite erhalten, von der keine erwartet wird und die ihr zutiefst schaden kann. Bereits im Vorfeld der Koalitionsverhandlungen sei deswegen an alle Politiker, die sich der Tragweite des Geschilderten bewusst sind, appelliert, der Gefahr entgegenzuwirken, die diesem Kulturbereich droht. Nach einer aktuellen Umfrage schlägt sich das angesprochene Thema in den Familiengeschichten von etwa 30 Prozent der Bundesbürger nieder. In positivem Sinne lässt sich also im Rahmen der ostdeutschen Kulturförderung das Thema „Heimat und Identität“ als ein wirksames Mittel gegen eine weitere Abwanderung nach rechts außen nutzen. Die ostdeutsche Kulturförderung muss als ureigenstes Thema der Union fest in den Programmen von CDU und CSU erkennbar bleiben und finanziell auf eine tragfähige Basis gestellt werden. Die von Hartmut Koschyk, Klaus Brähmig und Bernd Fabritius angeregte Bundeskulturstiftung sollte sowohl im Koalitionsvertrag als auch im Bundeshaushalt 2018 verankert und in die Tat umgesetzt werden.

Klaus Weigelt (KK)

(Aus: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1385 vom 25.10.2017, Seiten 3 – 7)



zu A. c) Mitteilungen

01) Posselt schlägt Durnwalder (Südtirol) als Katalonien-Vermittler vor

Der Europapolitiker **Bernd Posselt**, Sprecher der **Sudetendeutschen Volksgruppe** und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, hat vorgeschlagen, „eine Persönlichkeit wie den ehemaligen Südtiroler Landeshauptmann **Luis Durnwalder** als Katalonien-Vermittler einzusetzen“. Durnwalder, der 1999 mit dem **Europäischen Karlspreis** der Sudetendeutschen ausgezeichnet wurde, sei „gleichermaßen autonomie- wie europaerfahren, vielsprachig und ein ungemein routinierter Verhandler.“

Die katalanische Krise sei „weder durch hirnlosen Separatismus noch durch sturen Zentralismus“ zu lösen. Beide Positionen „rasen derzeit auf der iberischen Halbinsel wie zwei Schnellzüge aufeinander zu, und der Zusammenprall kann blutig sein. Deshalb ist es höchste Zeit, einen von einer erfahrenen europäischen Persönlichkeit moderierten Dialogprozess in Gang zu setzen“, meint Posselt.

Wien/München, am 07. November 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

02) Aufruf an ehemalige DDR-Flüchtlinge, welche in der Tschechoslowakei bis 1989 verhaftet worden sind, Rehabilitierung und Entschädigung zu beantragen

Anlässlich des 28. Jahrestages des Falls der Mauer am 9. November 1989 rufen die „Platform of European Memory and Conscience“ (Plattform für das Gedenken und Gewissen Europas) und die UOKG (Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft) ehemalige Flüchtlinge der DDR, welche bei ihrer Flucht über die Tschechoslowakei in den Westen festgenommen worden sind, auf, vor tschechischen und slowakischen Gerichten Rehabilitierungen und Entschädigungen zu beantragen.

In dem Glauben, dass die tschechoslowakische Grenze weniger stark bewacht sei als die innerdeutsche Grenze, reisten viele tausend DDR-Bürger zur Zeit des Kommunismus in die Tschechoslowakei, um von dort aus zu versuchen, den Eisernen Vorhang zu überqueren. Einige waren erfolgreich, andere sind leider bei dem Versuch ums Leben gekommen. Diejenigen, die festgenommen worden sind, wurden inhaftiert und an die Stasi ausgeliefert.

Im Fall von Hartmut Tautz gelang in diesem Jahr der Durchbruch. Der 18-jährige Abiturient aus Magdeburg wurde bei seinem Versuch, im Jahr 1986 die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Österreich zu überwinden, von Wachhunden der tschechoslowakischen Grenztruppen so stark angegriffen, dass er seinen schweren Verletzungen kurze Zeit später erlag. Hartmut Tautz wurde im März 2017 von dem



Bezirksgericht I in Pressburg/Bratislava rehabilitiert und der Familie wurde eine Entschädigung zugesprochen.

Basierend auf diesem Fall rufen die „Platform of European Memory and Conscience“ und die UOKG Betroffene auf, vor tschechischen und slowakischen Gerichten eine Rehabilitation und Entschädigung zu beantragen.

Betroffene mit Interesse an einem entsprechenden juristischen Vorgang sollen sich bitte an die Adresse justice@memoryandconscience.eu wenden.

Wien, am 07. November 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

03) Johannes Österreicher – ein vergessener Sudetendeutscher

Ende Oktober brachte Radio Vatikan in ihrem Newsletter unter dem Titel „Eine offizielle Antwort auf Nostra Aetate“ die Meldung, dass die Juden und Katholiken in Wien noch enger zusammenarbeiten wollen. Das hatten sie jetzt in der österreichischen Hauptstadt vereinbart. **Oberrabbiner Folger** überreichte dem Wiener **Kardinal Christoph Schönborn** bei einem Festakt ein Dokument mit dem Titel „Zwischen Jerusalem und Rom“. Dieses Papier, das er mitverfasst hatte, ist eine erste offizielle Antwort von jüdischer Seite auf die bahnbrechende Erklärung „Nostra Aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965). „Nostra Aetate“ hat die Beziehungen zwischen Katholiken und Judentum, nicht zuletzt unter dem Eindruck der Judenvernichtung in der NS-Zeit, auf eine ganz neue Grundlage gestellt.

Dabei wurde nicht erwähnt, dass die Passage des Dekretes „Nostra Aetate“ über die Juden von **Johannes Österreicher** im Auftrag von **Kardinal Augustin Bea** ausgearbeitet wurde. Johannes Maria Österreicher war einer der Wegbereiter des internationalen christlich-jüdischen Dialogs und war maßgeblich an der Erstellung der „Juden-Erklärung“ des Zweiten Vatikanischen Konzils beteiligt. Der Druck der arabischen Staaten verhinderte damals leider ein eigenes Dekret über die Juden. So dass die Aussagen über die Juden nur in das Dekret über die nichtchristlichen Religionen Aufnahme fanden, wie **Professor Rudolf Grulich** vom Institut für Kirchengeschichte in Nidda mitteilte.

Johannes Österreicher, **1904** in **Liebau** als Jude geboren und erzogen, besuchte das deutsche Gymnasium in **Olmütz** und studierte zunächst Medizin in **Wien**. Er ließ sich 1924 in **Graz taufen** und wurde 1927 von dem sudetendeutschen **Erzbischof Gustav Kardinal Pfiffel** in Wien zum **Priester** geweiht. Als Seelsorger sah er seine Lebensaufgabe darin, sich intensiv für das gegenseitige Verständnis von Christen und Juden einzusetzen. Vor den Nationalsozialisten floh er 1940 über die Schweiz und Spanien in die **USA**, wo er 1953 das Institut für jüdisch-christliche Studien an der Seaton Hall Universität in New Jersey gründete und bis ins hohe Alter dort arbeitete. Später wurde er von Kurienkardinal Bea nach **Rom** gerufen, um dieses Dekret mit zu verfassen. Österreicher bezeichnete sich immer als „Jude und Katholik“, er starb **1993**.



Grulich bedauerte, dass erst jetzt, mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Konzil die jüdische Antwort erfolgte, denn nach der Erklärung von „Nostra Aetate“ hat schon **Willy Lorenz**, als Publizist und Historiker festgestellt: „Es ist das Bekenntnis der Kirche, dass es ein Neues Testament nicht ohne Altes Testament gibt, dass sogar die Verkündigung des Evangeliums das Alte Testament und die Thora voraussetzt, ja dass das Neue Testament erst zur Bibel wurde durch die Anfügung an das Alte Testament.“

Hildegard Schiebe

Wien, am 07. November 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at

04) Menschenrechte in Tschechien: Empfehlungen der UNO-Staaten

Die UNO-Mitgliedsstaaten haben die aktuelle Menschenrechtssituation in Tschechien geprüft und ihre Empfehlungen gegeben. Angesprochen wurden unter anderem die Integration der Roma in die Gesellschaft und die Gleichstellung von Frauen. Einige Staaten haben auch Empfehlungen zur Bekämpfung von Fremdenhass, Islamphobie und Rassismus formuliert. Positiv geschätzt wurden der Fortschritt bei der Inklusion im Bildungssystem sowie der Aufkauf des Schweinemastbetriebs an Stelle des früheren KZs in Lety bei Písek durch den Staat.

Die Universal Periodic Review – kurz UPR – wurde nach 2008 und 2012 zum dritten Mal durchgeführt. Empfehlungen von fast 200 (!) verschiedenen UNO-Mitgliedsländern wurden danach an Tschechien gerichtet. Der überprüfte Staat hat die Möglichkeit, die UPR-Empfehlungen anzunehmen, zu prüfen oder abzulehnen.

(Radio Prag)

Wien, am 07. November 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at

05) Antragsfrist für Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter endet mit 31. Dezember 2017!

Die Frist zur Beantragung einer Anerkennungsleistung für ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter endet am 31. Dezember 2017. Dazu erklärt der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Eckhard Pols:



„Im Jahre 2015 entschied der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages auf Initiative der Union, ehemaligen zivilen deutschen Zwangsarbeitern eine symbolische Anerkennungsleistung in Höhe von einmalig 2.500 Euro zukommen zu lassen. Die Frist zur Beantragung dieser Anerkennungsleistung endet am **31. Dezember 2017**. Anträge, die **später** beim Bundesverwaltungsamt eingehen, können nicht mehr positiv beschieden werden.

Antragsberechtigt sind zivile deutsche Staatsangehörige oder **Volkszugehörige**, die kriegs- bzw. kriegsfolgenbedingt von ausländischen Mächten zwischen dem **1. September 1939** und dem **1. April 1956** zur **Zwangsarbeit** herangezogen wurden. Darüber hinaus antragsberechtigt sind **Erben der ehemaligen Zwangsarbeiter**, deren Angehörige **nach dem Beschluss** des Haushaltsgesetzes durch den Deutschen Bundestag am **27. November 2015** verstorben sind. Anträge sind bis zum 31. Dezember 2017 an das **Bundesverwaltungsamt**, Außenstelle Hamm, Alter Uentropener Weg 2, 59071 Hamm zu richten. Nähere Informationen sind unter der Servicetelefonnummer +49 (0)228 –99 358 – 98 00 oder im Internet unter www.bva.bund.de/zwangsarbeiter erhältlich.

Die Umsetzung dieser langjährigen politischen Forderung der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag schließt eine seit langem bestehende Gerechtigkeitslücke. Das große Leid, das viele Zivilpersonen aufgrund ihrer deutschen Staats- oder Volkszugehörigkeit in Folge des Zweiten Weltkrieges unverschuldet zu ertragen hatten, erfährt auf diese Weise eine **symbolische Anerkennung** und ist eine wichtige Geste der Wertschätzung für diese große Opfergruppe.“

Wien, am 13. November 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

06) Tschechische Politiker warnen in US-Kongress vor Kommunismus und Multikulturalismus

Er sei sich nicht sicher, ob der Westen überhaupt überleben wolle, so der tschechische Ex-Präsident **Václav Klaus** bei einer Veranstaltung im US-Kongress, die zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution vor dem Kommunismus warnen sollte. Ihm machen eher die nicht-marxistischen Bedrohungen Angst, so Klaus. Europa würden Multikulturalismus, Human-Rightismus und die Öko-Bewegung zerstören, meinte er bei seiner Rede.

Auch Senator **Jaroslav Kubera** (Bürgerdemokraten) und Ex-Botschafter und Dissident **Martin Palouš** waren zu dem Gedenakt in Washington geladen. Beide warnten vor allem vor einer Relativisierung des Kommunismus in der heutigen Zeit.

Wien, am 13. November 2017



Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressediensst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

07) Niederlage für Colloredo-Mansfeld

Die adelige Klägerin Christina Colloredo-Mansfeld hatte beim tschechischen Verfassungsgericht keine Chance – somit wird der juristische Streit um die Rückgabe der Möbel im Schloss Opočno wohl nicht erneuert.

Wien, am 13. November 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressediensst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

08) Neu eingerichteten Lehrstuhl „Soziale und ökonomische Netzwerke der Deutschen im östlichen Europa im 19. und 20. Jahrhundert“ am Dresdner Institut für Geschichte

Der Historiker Tim Buchen übernimmt laut F.A.Z. im Dezember den neu eingerichteten Lehrstuhl „Soziale und ökonomische Netzwerke der Deutschen im östlichen Europa im 19. und 20. Jahrhundert“ am Dresdner Institut für Geschichte. Bisher wurde die Geschichte der Deutschen im Osten hauptsächlich mit Blick auf ihr Ende beschrieben: der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Wissen über ihre Kultur, die über Jahrhunderte eine große Strahlkraft entfaltet hat, ist fast verschüttet, genauso wie ihre sozialen und ökonomischen Netzwerke, die einst den halben Kontinent durchzogen, heißt es von Seiten der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Monika Grütters, deren Haus den Lehrstuhl fördert. Die reiche Kultur und lange Geschichte deutschsprachiger Siedler im Osten Europas sei nicht nur Teil unserer Identität, sondern gehöre auch zur europäischen Erinnerungskultur.

(Aus: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1385 vom 25.10.2017, Seiten 10 – 12)



A. d) Berichte

01) Dome sind niemals fertig. Tagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen über zwei unfertige Kleinode in Ost und West

Passend zur Thematik beherbergte die Domstadt Köln ein für Kunsthistoriker, Architekten, Denkmalpfleger und Restaurateure höchst interessantes Treffen unter dem Motto „Die Marienburg und der Kölner Dom – Denkmalpflege und Architekturvollendung in der Romantik“. Mitveranstalter war das Deutsch-Polnische Forschungsinstitut am Collegium Polonicum Slubice, gefördert wurde die Tagung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Die Idee der modernen Denkmalpflege und damit verbunden der Wunsch, mittelalterliche Monumente wiederherzustellen oder zu vollenden, entstand an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Dabei spielten die aufkommende Frühromantik sowie der infolge der Französischen Revolution auch in Deutschland entstehende Patriotismus eine entscheidende Rolle. Bei der Marienburg an der Nogat im Osten des Reiches wurden diese Ideen 25 Jahre später erstmalig umgesetzt. Die Wiederherstellung der Marienburg markiert den Beginn der Denkmalpflege in Preußen bzw. in Deutschland. Sie eröffnete den Weg für die 1842 in Angriff genommene Fertigstellung des in der westlichsten Provinz gelegenen Kölner Doms als ein Symbol staatlicher und kultureller Einheit Deutschlands. Aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums des Restaurierungsbeginns in Marienburg und des 175-jährigen Jubiläums der Wiederaufnahme der Bauarbeiten am Kölner Dom wurden bei der Tagung die Wiederherstellung bzw. Vollendung dieser Gebäude im Geist der Romantik aus aktueller Forschungsperspektive vorgestellt und diskutiert. Dabei wurden sowohl der politische und geistesgeschichtliche Hintergrund als auch die konkrete Arbeitsweise der frühen Denkmalpflege beleuchtet. Die wissenschaftliche Leitung der internationalen kunsthistorischen Fachtagung lag bei Professor Dr. Christofer Herrmann, der an der Universität Danzig/Gdansk lehrt und derzeit an der TU Berlin tätig ist. Im Rahmen der Sektion „Marienburg“ referierten Professor Dr. Udo Arnold aus Bad Münstereifel zum Thema „Der Deutsche Orden und der preußisch-deutsche Patriotismus im 19. Jahrhundert“ sowie Professor Dr. Bernhart Jähniß aus Berlin über „Theodor von Schön als Initiator der Wiederherstellung der Marienburg“. Dr. Kazimierz Pospieszny aus Marienburg/ Malbork sprach über „Die Bedeutung der Bauforschung in der Restaurierung des Marienburger Hochmeisterpalastes 1817–1925“, und Justina Lijka aus Marienburg/Malbork behandelte das Thema „Im Dienst der Idee. Die Ansichten des Marienburger Schlosses des Danziger Vedutenmalers Johann Carl Schultz aus der Zeit der romantischen Restaurierung“. Ebenfalls zu diesem Themenkreis hielt Izabela Brzostowska aus Thorn/Torun den Vortrag „Der Restaurierung zweiter Teil – Die Marienburg unter Konrad Steinbrecht“. Beiträge zur Sektion „Architekturvollendung und frühe Denkmalpflege im 18./19. Jahrhundert“ boten unter anderem Dr. Rita Mohr de Pérez aus Berlin, die über „Die Restaurierung des Magdeburger Doms in der Frühzeit staatlicher Denkmalpflege“ referierte, und der Architekt Petr Chotebor aus Prag, der „Die Vollendung des Prager Doms“ beleuchtete. Auch der Vortrag „Die romantische Wiederherstellung der Marienburg ab 1817 – 200 Jahre Denkmalpflege in Deutschland“ von Professor Dr. Christofer Herrmann gehörte zu dieser Sektion. Im Rahmen des dritten Themenblocks „Der Kölner Dom“ referierten Professor Dr. Stefan Samerski aus Berlin („Die preußischen Könige und der Weiterbau des Kölner Doms im Spannungsfeld zwischen Preußen und den Rheinlanden“), Michael H. G. Hoffmann aus Köln („Vorgeschichte und Gründung des



Zentralen Dombau Vereins Köln“) sowie Elmar Scheuren aus Königswinter („Auf der Suche nach dem richtigen Stein – Ernst Friedrich Zwirner, der Dom und der Drachenfels“) und Dr. Thomas Schumacher aus Köln („Die Kölner Dombauhütte im 19. Jahrhundert“).

Dieter Göllner (KK)

(Aus: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1385 vom 25.10.2017, Seiten 10 – 12)



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

02) Schlesische Kulturtage herausragendes Ereignis

Grenzüberschreitende Beziehungen standen im Mittelpunkt

Duderstadt. (dod) Das gemeinsame kulturelle Erbe, dessen Pflege und Weiterentwicklung sowie die grenz- überschreitenden Beziehungen in die Heimatgebiete standen im Zentrum der „Schlesischen Kulturtage“ der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen, die vom 26. bis 28. September 2017 traditionell in Duderstadt stattfanden. Die rund 80, auf Einladung des Landesvorsitzenden Helmut Sauer aus fast allen Kreisgruppen angereisten Schlesier besprachen die Arbeit vor Ort, in den Heimatgebieten und gaben einander Anregungen, wie mit dem wichtigen Thema des Erinnerungs- und Verantwortungstransfers von der Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg hin zur Bekenntnisgeneration umzugehen ist. Auch der Brückenbau zu Schlesien wurde thematisiert, der von den Vertriebenen getragen wird und fortgesetzt werden soll. Für viele waren die Kulturtage, in deren Rahmen immer auch die Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft stattfindet, nach dem Deutschlandtreffen der Schlesier im Juni in Hannover und der Verleihung des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen im August in Osnabrück das dritte wichtige heimatpolitische Ereignis des Jahres im Patenland der Schlesier. Aktive Kulturpflege wurde den Teilnehmern durch einen Erntedankabend mit Liedern, Gedichten und Geschichten dank der Vorbereitung von Adelheid Moschner ermöglicht. Über die die seit 65 Jahren bestehende „Stiftung Kulturwerk Schlesien“ in Würzburg und das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa mit Sitz in Oldenburg sprach Kulturreferentin Dr. Idis Hartmann. Dabei gab es viel Neues zu erfahren. Helmut Sauer hatte es übernommen, an seinen früheren CDU-Bundestagskollegen, Vizekanzler Dr. Erich Mende (Groß-Strehlitz/OS) zu erinnern, der im vergangenen Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Edith und Ernst-August Jacobs brachten den Zuhörern und Zuschauern



schlesische Maler in Wort, Bild und untermalt mit passender Musik näher. Dafür gab es viel Beifall. Zum Abschluss hatte der Landesvorsitzende noch einmal alle Hände voll zu tun. Er informierte über heimat- und tagespolitische Entwicklungen und beantwortete vielfältige Fragen, u.a. zu den jüngst geäußerten Reparationsforderungen der polnischen Regierung, die er zurück wies.

Dietrich Breuer

(Aus: DOD 05/2017, Seite 41)

03) Das Schöner ist des Schönen Freund

Von Peter Joseph Lenné gestaltete Landschaften zwischen Schlesien und Pommern in einer Ausstellung in Stettin

Peter Joseph Lenné (1789–1866), einer der bedeutendsten Landschaftsarchitekten des 19. Jahrhunderts, war maßgeblich an der Gestaltung der Gartenlandschaften in Potsdam und Berlin beteiligt. 1816 trat er in preußische Dienste und war unter drei Königen tätig. Er gestaltete aber nicht nur die königlichen Gärten, sondern kümmerte sich auch um Stadtgestaltung, die Ausbildung der Gärtner, Baumschulen, Blumenzucht und Landwirtschaft. Neben Potsdam und Berlin hat Lenné in allen Ländern des historischen Preußen als Gartengestalter stilbildend gewirkt und zahlreiche die Landschaft bis heute prägende Gartendenkmale hinterlassen. Während seine Parkanlagen auf dem Gebiet der Bundesrepublik bekannt und praktisch vollständig erfasst und dokumentiert sind, gerieten seine Werke in den ehemals deutschen Provinzen jenseits der heutigen Grenze weitgehend in Vergessenheit. Die zweisprachige Ausstellung „Meisterhaft wie selten einer

...“. Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern“, die am 11. Oktober in der Pommerschen Bibliothek/Książnica Pomorska, Saal Stanislaus Badon, in Stettin/Szczecin eröffnet wurde, will dazu einladen, die von ihm konzipierten Landschaftsgärten auf der anderen Seite der Oder wiederzuentdecken. Sie bietet einen Überblick über die Landschaftsgestaltungen in den ehemaligen östlichen Provinzen Preußens im heutigen Polen, an denen Lenné direkt oder indirekt beteiligt war. Die Ausstellung wurde vom Institut für Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Dresden, der Naturwissenschaftlichen Universität Breslau/Uniwersytet Przyrodniczy we Wrocławiu und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa realisiert. Sie basiert auf den Erkenntnissen aus einem Projekt, das von der Technischen Universität Dresden und der Hochschule Neubrandenburg angestoßen und in enger Kooperation mit weiteren Partnern in Polen und in Deutschland seit 2013 umgesetzt wurde. Weitere Informationen auch auf der Website <http://www.ksiaznica.szczecin.pl>. (KK)

(Aus: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1385 vom 25.10.2017, Seiten 30 – 31)



A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Brauchen die Vertriebenen ein eigenes Kulturgüterschutzgesetz?

In meiner Zeit als Bundeskulturreferent (bis 2009) bat ich unseren damaligen Bundessprecher Siegfried Sieg, beim Bund der Vertriebenen (BdV) anzufragen, ob es nicht möglich sei, die ehrenamtlichen landsmannschaftlichen Kulturreferenten von Zeit zu Zeit, aber regelmäßig, zusammenzurufen, um den Erfahrungsaustausch und die Weiterbildung der Kulturreferenten zu fördern.

Hintergrund war: die Landsmannschaften hatte keine hauptamtlichen Kulturreferenten mehr, die bezahlten Kulturreferenten an den Landesmuseen waren ein eigener Kreis, der derartige Treffen und Fortbildungen durchaus kannte.

Nun: die Antwort des BdV war abschlägig, da beim BdV dafür keine Sach- und Personalmittel vorhanden wären, Kulturarbeit nach § 96 BVFG (d.h. Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz) zu gestalten. So ist es nun auch noch heute im Jahr 2017, da der Schwerpunkt der „politischen Eliten“ in Richtung „politische Integration“ und die bekannte „Willkommenskultur“ geht, für Menschen, die angeblich oder tatsächlich ein ähnliches Schicksal hätten wie die Klientel des BdV.

Die Kultur- und politische Bildungsarbeit der Landsmannschaften, also von Mitgliedsverbänden des BdV, wird nichtsdestoweniger von staatlichen Stellen mit Steuergeldern unterstützt, wie es ja auch das zitierte Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz vorsieht.

Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (Bundesvertriebenengesetz - BVFG) § 96 Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern. Die Bundesregierung berichtet jährlich dem Bundestag über das von ihr Veranlasste.

Es gibt von Seiten des Bundes der Vertriebenen und seiner Mitgliedsverbände, den Landsmannschaften, offensichtlich auch keine Koordinierung bei der Kulturarbeit der ostdeutschen Landesmuseen. Und wo eine Landsmannschaft stärkeren Einfluss hatte, wie das bei dem Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf bis jetzt der Fall war, haben die staatlichen Behörden (? Lies: Politik) nichts Besseres zu tun, als den Einfluss seiner Gründer und jahrzehntelangen Träger (der Kulturstiftung Westpreußen e.V.) zurückzudrängen: wer das Geld gibt, bestimmt die Musik, heißt es lapidar. Tja, ehrenamtliches Engagement ist eben nicht überall erwünscht.

Wir wissen, dass „Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und Förderung der wissenschaftlichen Forschung“ in den letzten Jahr-zehnten von unteren politischen Ebenen – Länder, Kreise, Städte – immer mehr abgebaut worden ist. Heimatstuben mit



reichen Sammlungen, Heimatarchive verloren hier und da die finanzielle Unterstützung, mussten geschlossen werden, was hier und da auch zur endgültigen Vernichtung von ostdeutschem Kulturgut führte. In meiner Zeit als Bundeskulturreferent (2009) wurde daher auf einer Tagung über Heimatstuben beschlossen, dass das Westpreußische Landesmuseum sich um die Heimatstuben und Sammlungen kümmern müsse und von Fall zu Fall auch aufnehmen müsse. Trotz personeller, finanzieller und räumlicher Engpässe, hat das Westpreußische Landesmuseum das auch getan. Diese Sicherung kann natürlich nur erfolgreich sein, wenn alle Ebenen einer Landsmannschaft, vom Bundesvorstand über den Kulturreferenten bis hin zu den Heimatkreis- und Ortsbetreuern, und darüber hinaus der gesamte Bund der Vertriebenen mit seinen landsmannschaftlichen Mitgliedsverbänden in diesen Fragen zusammenwirken, Bevölkerung und Politik der uns Heimstatt gewährenden Teile des westlichen Deutschlands wie auch die Vertreter der „deutschen Minderheit“ in unseren Heimatgebieten mit eingebunden werden.

In der Vergangenheit gab es durchaus Versuche, derartige Sammlungen und Archive aus der Bundesrepublik Deutschland ins Ausland zu bringen. In einigen Fällen war das erfolgreich, in anderen Fällen schreckten auch die kommunalen, Aufnahme gewährenden Institutionen (Gemeinden usw.) vor diesem Schritt zurück. Hier müsste nun – ausgelöst durch einen ernsthaften Verstoß gegen alle Regeln der Kulturgutsicherung im Bereich der Kulturlandschaft Westpreußen – eine ernsthafte Beschäftigung mit diesem Fragenkomplex stattfinden. In der harten politischen Wirklichkeit machen Gefühle wenig Sinn, ein gutes Einverständnis („Versöhnung“, Verständigung) steht auf einem ganz anderen Blatt – und das wissen auch die Verantwortlichen in unseren Nachbarstaaten, die Jahrzehnte nach Kriegsende Sammlungen, Archive, Bibliotheken gegen internationale Normen einbehalten („annektieren“), mit denen sie großenteils gar nichts selber anfangen können und die auch nicht Teil ihrer eigenen Nationalgeschichte sind.

„Wir gehen davon aus, dass dann ein Stück national wertvoll ist, wenn es identitätsstiftend ist für eine Region in Deutschland, für ein Bundesland, für Deutschland als Ganzes, wenn es von herausragender Bedeutung ist und, ganz wichtig, wenn seine Abwanderung tatsächlich ein Verlust für die Bundesrepublik Deutschland wäre. Ich mache das konkret: Die Himmelsscheibe von Nebra ist ein einzigartiges Stück. Das möchten wir hier, wo es gefunden wurde, auch behalten und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Eine Handschrift von Goethe vielleicht, oder die Tagebücher von Alexander von Humboldt. Aber es kann natürlich auch mal das Kunstwerk eines bedeutenden Malers sein, das identitätsstiftend ist, ob das Ernst Ludwig Kirchner ist, ob das Max Liebermann ist. Aber dann müsste seine Abwanderung auch ein Verlust für die Bundesrepublik sein, und das wird sie im Einzelfall deshalb nicht, weil wir von diesen Künstlern jede Menge Werke in den deutschen Museen haben“.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters in ihrer Jahresbilanz im Gespräch mit Maria Ossowski am 13.12.2015 im Deutschlandfunk:

http://www.deutschlandfunk.de/jahresbilanz-der-kulturstaatsministerin-diese-panikmache.911.de.html?dram:article_id=339612

In dem uns aktuell vorliegenden Fall des schwerwiegenden Verstoßes gegen unsere satzungsgemäßen Aufgaben und Ziele und die gültigen staatlichen Rechtsnormen haben Einzelpersonen wie auch Gremien erschütterlich versagt. Soweit aus dem Verhalten derselben hervorgeht, spielen kleinliche und kurzfristige Abhängigkeitsüberlegungen eine erhebliche Rolle dabei, ohne öffentlichen Widerspruch „alles laufen zu lassen“.

Unsere landsmannschaftlichen Brudervereine, der Bund der Vertriebenen, die ostdeutschen Landesmuseen, die Kulturschaffenden und kulturbetreuenden Institutionen unserer Nation müssen also zusammenwirken. Es muss geprüft werden, ob die gesetzlichen Bestimmungen auch des neuen Kulturgutschutzgesetzes (KGSG) der Bundesrepublik Deutschland ausreichen, das Kulturgut der Vertriebenen vor Ausverkauf und Abzug zu schützen.



Kulturgutschutz

Kulturgüter sichern, erhalten und für kommende Generationen bewahren - das ist die gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern. Dabei geht es nicht nur um Kulturgut, das für die Bundesrepublik von nationaler Bedeutung ist, sondern auch um das kulturelle Erbe der Menschheit.

Während die Erhaltung von Kulturgut in erster Linie Sache der Länder ist, ist der Bund in zwei Bereichen für die Gesetzgebung zuständig: Einerseits für den Schutz von national wertvollem Kulturgut vor Abwanderung ins Ausland. Andererseits für den Schutz von Kulturgut ausländischer Staaten, das unrechtmäßig nach Deutschland eingeführt wurde und zurückzugeben ist.

Neues Kulturgutschutzgesetz

Um den Schutz von Kulturgut umfassend zu stärken und besser gegen den illegalen Handel mit Kulturgut vorzugehen, hat die Bundesregierung die bisher bestehenden Gesetze im Bereich des Kulturgutschutzes in einem neuen, einheitlichen Gesetz zusammengeführt.

Im neuen Kulturgutschutzgesetz werden auch dringend notwendige Anpassungen an EU-Recht und internationale UNESCO-Standards umgesetzt. Ziel ist es, mit eindeutigen Ein- und Ausfuhrregelungen sowie mit klaren Sorgfaltspflichten beim Erwerb von Kulturgut auch den Kunsthandelsstandort Deutschland zu stärken.

Das Gesetz zur Neuregelung des Kulturgutschutzrechts ist am 6. August in Kraft getreten. Der Deutsche Bundestag hatte den Gesetzentwurf am 23. Juni 2016 verabschiedet, nachdem das Bundeskabinett ihn am 4. November 2015 beschlossen hatte. Der Bundesrat hat dem Gesetz am 8. Juli zugestimmt.

Text des KGSG: <http://www.gesetze-im-internet.de/kgsg/index.html>

https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerKulturundMedien/kultur/kulturgutschutz/_node.html

Reinhard M. W. Hanke

Aus: Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, Nr. 109 (Oktober-Dezember 2017, S. 1- 3)



A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Landsmannschaft Weichsel – Warthe

BUNDESVERBAND E.V.

• **BUNDESGESCHÄFTSSTELLE** •

Friedrichstraße 35 / III, 65185 Wiesbaden

Tel: 0611 / 37 97 87, Fax: 0611 / 157 49 72, E-Mail: LWW@gmx.de

01) Laudatio für Johannes Herbst

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) stiftete am 4.6.1983 den Dr.- Kurt-Lück-Preis, den heutigen Kulturpreis der LWW, um verdiente Mitarbeiter und Kulturschaffende zu ehren und auszuzeichnen. Der Kulturpreis wurde erstmals im Jahr 1985 verliehen.

In diesem Jahr feierte man im Wolhynischen Umsiedlermuseum das 25. Museumsfest. „Diese lange Zeit erfolgreicher Arbeit ist uns ein Grund für die Auszeichnung“, bekundete der Bundessprecher Dr. Martin Sprungala in seiner Laudatio für Johannes Herbst.

Obwohl der Kontakt nach Linstow über Nikolaus Arndt und den Historischen Verein Wolhynien schon bis zum 1. Museumsfest zurückreicht und vom Heimatkreisausschuß Wolhynien seither für die LWW stets wahrgenommen wurde, dauerte es bis zum 23.7.2010 bis der geschäftsführende Bundesvorstand, vertreten durch den Bundeskulturreferenten Dr. Sprungala, die führenden Mitarbeiter in MünsterWolbeck kennengelernt hat. Der Vorsitzende des Heimatvereins Linstow e.V. Johannes Herbst und seine Stellvertreterin Erika Werner waren damals zu Gast bei der seit 2008 auch für das LWW-Gebiet zuständigen Kulturreferentin (BKM). Ursprünglich bezog sich der Arbeitsbereich dieses Kulturreferats nur auf Zentralpolen und das Posener Land, doch dank der Bemühungen des heutigen Ehrensprechers Karl Bauer wurden auch die beiden Umsiedlergruppen aus Galizien und Wolhynien mit in den Arbeitsbereich einbezogen und profitierten seither im besonderen Maße von der Projektförderung.

Aus diesem ersten Kontakt erwuchs eine enge Zusammenarbeit mit dem LWW-Kulturreferat. Bereits Anfang September 2010 besuchte der damals gerade neu gewählte Bundessprecher Dr. Sprungala das Linstower Museumsfest. Seither war er häufiger Gast im fernen Mecklenburg. Bis zum Juni 2017 war er elfmal in Linstow und in der Folgezeit brachte er auch weitere Vorstandsmitglieder mit. „Der LWW-Vorstand kam spät, dafür *regelmäßig*“, betonte der Sprecher.



Die erste Zusammenarbeit des LWW-Kulturreferenten mit dem Museum betraf die Wanderausstellung des Historischen Vereins Wolhynien „Deutsche in der Nordukraine – Wolhynien und Kiew“, die Nikolaus Arndt (1928-2016) dem Museum übergeben hatte. Diese Tafeln waren in ihrer Größe nicht nur unpraktisch zu befördern, sie überschritten zudem den Arbeitsbereich des Wolhyniendeutschen Umsiedlermuseums. Der Historiker Dr. Sprungala hat sie daher für den Zweck des Museums überarbeitet und der Mitarbeiter Hölscher vom Westpreußischen Landesmuseum in Münster-Warendorf die museumsüblichen Tafeln fachkundig erstellt. Gefördert wurde das Projekt vom Kulturreferat (BKM).

Diese Arbeit war schwierig, denn die Fördermittel vom BKM reichten nicht aus, die 34 Tafeln neu zu erstellen. Dr. Sprungala sollte sie erst auf 29 reduzieren, dann auf 24, und zuletzt waren es nur 19 Tafeln. Damit ist klar, daß viele Themenbereiche stark gekürzt bzw. gänzlich weggelassen werden mußten. Auch der mecklenburgische Bezug konnte nicht zusätzlich mit aufgenommen werden. Dieser Themenkomplex wurde in einer erweiterten neuen Ausstellung im Jahr 2016 hinzugefügt. Die Wanderausstellung kann als Patchwork-Arbeit fortgeführt werden, hatte bereits Dr. Sprungala 2011 festgestellt.

Die Dauer- und Wanderausstellung ist nun Teil des Museums, ebenso wie das in diesem Jahr 70 Jahre alt werdende Wohnhaus, das 1947 von den Wolhyniendeutschen in heimatlicher Bauweise errichtet worden ist. Hinzu kommen das kleine Verwaltungsgebäude und natürlich die sog. Bildungscheune.

„Der Preis gehört allen Mitarbeitern des Heimatvereins Linstow und dem Museum“, betonte der Laudator, „aber ohne Johannes Herbst wäre es nicht soweit gekommen, wie Ihr als Verein und Einrichtung jetzt da steht.“ Dabei ist er, wie er schon mehrfach betonte, KEIN Wolhynier.

Geboren wurde Johannes Herbst am 27.11.1950 in Weimar als Sohn einer evangelischen Bäckerfamilie. In Kranichfeld, südlich von Weimar, besuchte er die Polytechnische Oberschule bis zur 10. Klasse. Auch in der Jungen Gemeinde ist er tätig gewesen.

Nach der Schule machte er eine Lehre mit Abitur im VEB Pressen und Scherenbau (ehem. Henry Pels) in Erfurt.

Wie er Dr. Sprungala schrieb, war er politisch immer sehr interessiert! *„Aber Du hast Dich für das Falsche interessiert – jedenfalls aus der Sicht der SED“*, stellte der Laudator mit einem Lächeln fest, denn er hat es abgelehnt, bei einer vormilitärischen Ausbildung auf Scheiben zu schießen, die den Umriß von Menschen trugen. Und im Jahr 1970 war er trotz Verbots am Bahnhof in Erfurt und hat gerufen: *„Willi Brandt ans Fenster.“*

Trotzdem durfte er drei Jahre Technologie des Maschinenbaus in Wismar studieren. Aber die Fächer wissenschaftlicher Kommunismus und anderes haben ihm Unbehagen verursacht.

Nach dem Studium hat er mehrere Jahre in der Werft in Wismar und in anderen Betrieben gearbeitet. 1979 konnte er endlich seinem Hobby nachgehen. Er bekam eine Arbeit in einer verstaatlichten Kunstschmiede in Neuruppin. Anfänglich durfte er an schönen Arbeiten für Kirchen im Ort teilnehmen, doch dann auch an Aufträgen für die Staatssicherheit. Die Schmiede sollte ein Konterfei des Gründers der Geheimpolizei unter Stalin (Allrussisches Außerordentliches Komitee zur Bekämpfung von Konterrevolution



und Sabotage, abgekürzt: Tscheka), Feliks Dzierżyński (1877-1926, pl. Adeliger der Wapenfamilie Sulima), erstellen.

Über diese Auftragsarbeit kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Chef, der natürlich an Aufträgen, egal woher, interessiert war. So zog Johannes Herbst im Jahr 1982 mit Frau und Kind nach Linstow in Mecklenburg. Hier arbeitete er als Harzer, d. h. als Facharbeiter für die Gewinnung von Kieferrohobalsam in einem staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb. Hier blieb er bis zur Wende tätig.

Auch bei der Wende (1989/90) wurde er wieder politisch aktiv – natürlich wieder nicht im Sinne der SED. Johannes Herbst schrieb Plakate und hielt Reden, hauptsächlich in Güstrow. Dabei wurde er stets von seiner Familie unterstützt.

Am 6.5.1990 wurde er zum Bürgermeister von Linstow gewählt. Zudem war er Mitgründer des Regionalverbands der CDU in Krakow am See und seit 1992 beteiligt am Aufbau des Amtes Krakow am See. Nach einer Umschulung zum Verwaltungsfachmann war er hier in verschiedenen Ämtern tätig, zuletzt im Bauamt des Amtes Krakow am See.

Johannes Herbst war auch mehrere Jahre Mitglied des Kreistags des Landkreises Güstrow und hier in verschiedenen Ausschüssen tätig.

Johannes war, wie er sagte „gelernter DDR Bürger“ und von Wolhynien hatte er noch nie etwas gehört, bis auf das berüchtigte wolhynische Schützengrabenfieber. Als er sich in Linstow niederließ, war er erstaunt, in einem mecklenburgischen Dorf dieses gebrochene Deutsch zu hören, durchsetzt mit unbekanntem Worten und einem osteuropäischem Akzent.

In Krakow fragte man ihn: *„Was! In diesem Russendorf wohnst Du?“* Aber die Wolhynier haben es geschafft, ihn zu integrieren, stellte er schmunzelnd fest. Er lernte sie kennen und erfuhr ihre weitgehend unbekanntes Geschichte, die hochinteressant und sehr leidvoll war.

Eine seiner ersten Entscheidungen als Bürgermeister von Linstow war die Erhaltung des ersten typisch wolhyniendeutschen Hauses, das hier 1946/47 von den Wolhyniern auf ihre heimatliche Art gebaut wurde. Mit ABM-Kräften wurde das Haus renoviert und die Wolhynier sammelten Gerätschaften für das Museum.

Am 6.8.1993 wurde das Museum feierlich als „eine Gedenkstätte des wolhynischen Schicksals“ eröffnet, zusammen mit dem Bürgermeister der Gesamtgemeinde und dem Landrat des Kreises Güstrow.

Durch das fördernde Bundesinnenministerium (BMI) erhielt das Museum Kontakt zum Historischen Verein Wolhynien. Nikolaus Arndt kam mit seiner Frau im Wohnwagen zur Eröffnungsfeier. Im ersten danach erschienenen Wolhynischen Rundbrief jubelte er: *„Hurra, die Wolhynier haben ein eigenes Museum, ohne jemals einen Spatenstich dazu getan zu haben.“*

Nach der Eröffnungsfeier kam es zur Gründung des Heimatvereins Linstow e.V. zur Unterhaltung des Museums. Seither ging die Entwicklung voran. Von einer Gedenkstätte wurde das Museum zur Bildungsstätte und ist heute ein Museum für Migrationsgeschichte, in dem Kulturveranstaltungen und außerschulische Bildungsarbeit stattfinden.



Dank der großzügigen Unterstützung des Umweltministeriums des Landes konnte die Bildungsscheune gebaut werden. Die Linstower sind Mitglied in der Arbeitsgruppe Gedenkstätten des Landes Mecklenburg-Vorpommern – und seit Juni 2011 auch Mitglied der LWW.

Der Laudator brachte seine Freude über die Anwesenheit und starke Beteiligung der Linstower bei der Bundeskulturtagung 2017 zum Ausdruck und kündigte an, daß sich auch der Bundesvorstand der LWW am kommenden 25. Museumsfest stark beteiligen und teilnehmen will.

Dr. Martin Sprungala

(Aus: Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Bundesverband e.V. [Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien], Seiten 2 -3)

02) Strenger als Musik ist nur die Wissenschaft von ihr

Zum Tod von Hubert Unverricht

Kürzlich verstarb im Caritas-Altenzentrum Maria Königin in Mainz-Drais der aus Schlesien stammende Musikwissenschaftler Professor Dr. Hubert Johannes Unverricht im Alter von 90 Jahren. Geboren am 4. Juli 1927 in Liegnitz/Niederschlesien, besuchte er von 1938 an das Johanneum in Liegnitz, die staatliche Oberschule für Jungen. Die Einberufung zur Wehrmacht und der Einsatz als Flakhelfer blieben ihm erspart. Nach der Vertreibung besuchte er die Oberprima des Werner-von-Siemens-Gymnasiums in der sächsischen Kreisstadt Großenhain, wo er im Juli 1947 das Abitur ablegte. Anschließend studierte er bis 1951 an der Humboldt-Universität in Ostberlin Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie, wechselte aber 1952 an die 1948 gegründete Freie Universität in Westberlin, wo er am 10. Dezember 1953 promoviert wurde. Nach beruflichen Zwischenstationen in Westberlin arbeitete er von 1956 bis 1962 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am 1955 gegründeten Haydn-Institut in Köln, wo die kritische Gesamtausgabe der Werke des österreichischen Komponisten erarbeitet wurde, und wechselte zum Wintersemester 1962/63 als Assistent an das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Mainz. Dort habilitierte er sich 1967 mit einer Arbeit zur „Geschichte des Streichtrios“ und wurde Privatdozent für Musikwissenschaft und Musikgeschichte. Von 1980 bis 1990 hatte er als Professor den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt inne. Seine Hauptforschungsgebiete waren die Musikgeschichte, besonders die Klassik und die Frühromantik, die Geschichte der Kammermusik und die regionalen Musikgeschichten des Rheinlands, Bayerns und Schlesiens. Seit 2004 war er Ehrenvorsitzender der Historischen Kommission für Schlesien, Ehrenmitglied der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg und der Historischen Gesellschaft Liegnitz. Von 1995 bis 2001 war er auch Vizepräsident und Präsident des Heimatwerks Schlesischer Katholiken. Zum 65. Geburtstag 1992 erschien eine Festschrift (Tutzing 1992), 2008 erhielt er den Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen in Hannover. Das Verzeichnis seiner Schriften umfasst über 800 Titel.

Jörg Bernhard Bilke (KK)

(Aus: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1385 vom 25.10.2017, Seite 22)



03) Auf Radiowellen um die Welt

Und umgekommen im Sumpf seines Jahrhunderts: Joseph Schmidt, der Tenor aus der Bukowina und Medienstar avant la lettre

Am 16. November 1942 starb einer der wohl vielseitigsten und berühmtesten Sänger des 20. Jahrhunderts einen tragischen Tod. Mit der Flucht in die neutrale Schweiz suchte sich Joseph Schmidt vor den Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen. Doch der jüdische Flüchtling war hier nicht willkommen. Dabei war Schmidt in der Schweiz durchaus kein Unbekannter. Noch wenige Jahre zuvor hatte er vielbeachtete Konzerte in Basel und Zürich gegeben. Hier hatte er Freunde, die für den Flüchtling bürgen und für ihn aufkommen wollten. Die Behörden wiesen ihn trotzdem unnötigerweise in ein Internierungslager ein, wo er unter erbärmlichen Bedingungen erkrankte und nach einer fatalen Fehldiagnose 38-jährig an Herzversagen starb.

Nur eine Flucht aus Südfrankreich, wo er festsaß, in die Schweiz hatte ihn noch vor dem Verderben retten können. Doch die Schweiz verfügte im August 1942 eine totale Grenzsperr für Flüchtlinge. Am 7. Oktober 1942 gelang ihm bei Genf beim dritten Versuch der illegale Grenzübertritt. Völlig erschöpft wurde er in Zürich aufgegriffen. Die Behörden erteilten dem Sänger, der sich mittellos und illegal im Land aufhielt, Auftrittsverbot und wiesen ihn in das Internierungslager Girenbad ein, wo ihn der Tod ereilte. Unter den berühmtesten Tenören des 20. Jahrhunderts nimmt der Sänger Joseph Schmidt eine Sonderstellung ein. 1904 im österreichischen Kronland Bukowina geboren, durchlebte er in einer Zeitspanne von nur zehn Jahren unvorstellbare Triumphe – dank dem damals jungen Massenmedium Rundfunk. Mit seiner Stimme begeisterte er Hunderttausende von Menschen vor den heimischen Radios. Er füllte die Konzertsäle in Berlin, Wien und New York. Auch vielen älteren Schlesiern dürfte sein unverwechselbarer Gesang noch in Erinnerung sein. So übertrug der Rundfunk im Januar 1932 auch ein großes Konzert Schmidts aus Breslau. Angekündigt unter dem Titel „Der Heldentenor und der lyrische Tenor“ lieferten sich Joseph Schmidt und der Richard-Wagner-Interpret der Staatsoper Berlin, Fritz Soot, ein beinahe zweistündiges musikalisches Duell, das von der Schlesischen Philharmonie Breslau begleitet wurde. Dass es noch einen Rundfunkmitschnitt dieses Breslauer Konzerts gibt, scheint fast ausgeschlossen. Einen der Gründe dafür sieht der Biograph Alfred Fassbind in der Verfemung und Verfolgung Schmidts in den 1930er Jahren. Doch Zufälle gibt es immer wieder. Nach 83 Jahren hat ein Sammler 2015 eine „Versuchsaufnahme“ der Funkstunde Berlin in die Hände bekommen und ihren einzigartigen Wert erkannt. Joseph Schmidt singt darauf die Arie des Chapelau aus Adolphe Adams Oper „Der Postillion von Lonjumeau“. Insgesamt 18 Minuten Musik wurden auf Platten aufgezeichnet. Geschnitten wurde mittels Rundfunk-Plattenschneidern auf einseitigen Wachsmatrizen von innen nach außen. Das Plattenlabel gibt als Hinweis „Überlappt“, d. h. das Stück wurde auf der Folgeseite der nächsten Matritze weitergeführt. Nach 4 Minuten und 50 Sekunden reißt die Aufnahme ab, mehr konnte damals nicht aufgezeichnet werden. Schon im Herbst 1929 brachte die junge Plattenfirma Ultraphon die ersten Schallplatten mit der Stimme Schmidts heraus: Arien aus Opern und Operetten. Schmidts Platten verkauften sich mit ungeahntem Erfolg und machten den Tenor zum meistgehörten Sänger Anfang der 1930-er Jahre. Sein auf Schellackplatten verkaufte Repertoire listet 209 Aufnahmen auf, darunter allein 41 Opern und 15 Operetten. Joseph Schmidt begann nach einer Ausbildung zum Kantor in Czernowitz im Jahre 1925 sein Studium in Berlin an der Hochschule für Musik und Gesang bei Professor Hermann Weißenborn, der in späteren Jahren auch Dietrich Fischer-Dieskau zum erfolgreichen Sänger ausbildete. Auf Empfehlung des Direktors der



Musikhochschule durfte Schmidt Anfang Februar 1929 beim Berliner Rundfunk vorsingen. Der Leiter der Opernabteilung des Berliner Senders „Funkstunde“, der niederländische Opernsänger Cornelis Bronsgeest, suchte ständig nach neuen Talenten. Schmidt, der mit seiner kleinen Gestalt für die Opernbühne ungeeignet schien, konnte sich mit einer ausdrucksvollen Stimme für den Rundfunk empfehlen. Gleich bei seinem Rundfunkdebüt am 18. April 1929 sang er mit der Rolle des Vasco da Gama in Meyerbeers Oper „Die Afrikanerin“ eine der heikelsten Partien, die es in der Opernliteratur für Tenöre gibt. Sein Auftritt war ein Riesenerfolg. Körbweise ging Fanpost beim Berliner Sender ein. Von nun an war „der kleine Mann mit der großen Stimme“ bis Anfang 1933 jeden Monat mit einer neuen Funkoper live über den Berliner Sender zu hören. Das Publikum jubelte ihm auch bei Bühnenauftritten in Danzig, Warschau, Czernowitz und Riga zu, er sang beim Südfunk Stuttgart, in Frankfurt am Main, in Hamburg und an der Königlich Flämischen Oper in Antwerpen auf. Er sang vor Kibbutz in Palästina, gastierte zu Konzerten in Deutschland, Polen, England, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Finnland, Österreich, Rumänien, Bulgarien und der Tschechoslowakei. Am 9. Mai 1933 nahmen im einst größten Kino Deutschlands, im Berliner Ufa-Palast, 2200 Zuschauer die Uraufführung des Films „Ein Lied geht um die Welt“ begeistert auf. Der 29-jährige Joseph Schmidt hatte den Höhepunkt, aber auch den Wendepunkt seiner Karriere in Deutschland erreicht. Wenige Monate zuvor waren hier die Nationalsozialisten an die Macht gekommen. Dem Juden Schmidt war bereits im Februar 1933 der Zutritt zum Berliner Rundfunkhaus – seinem „Arbeitsplatz“ – verwehrt worden. Sein erfolgreicher Film durfte noch einige Zeit gezeigt werden und wurde dann verboten. Joseph Schmidt emigrierte nach Wien und feierte Triumphe wie zuvor in Berlin. In der Donaumetropole standen ihm alle Türen offen. Er drehte hier weitere Musikfilme, die jedoch dem deutschen Publikum nicht gezeigt wurden. Von einer Konzerttournee in den USA nach Wien zurückgekehrt, konnte sich Schmidt wenige Tage vor dem „Anschluss“ Österreichs an HitlerDeutschland im März 1938 nach Brüssel absetzen. Hier traf er unverhofft alte Bekannte: Musiker, Komponisten, Sänger und Filmschauspieler – alle auf der Suche nach einer Zuflucht vor dem Nazi-Regime. Und dieses griff nach ihnen, auch über die Grenzen hinweg, und ein Künstler wie Joseph Schmidt war auch der indirekten Gewalt nicht gewachsen.

Carsten Eichenberger (KK)

(Aus: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1385 vom 25.10.2017, Seite 28 – 30)



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de



04) Noch in Schlesien geboren: Johannes Hoffmann

Gratulation zum 80. Geburtstag des Wissenschaftlers

Dortmund. (dod) Wer in den fünfziger Jahren die Aufstellungen von Fußballmannschaften im Ruhrgebiet studierte, war immer wieder erstaunt darüber, dass manche der dort aufgeführten Spieler polnische Nachnamen hatten. So gab es in der deutschen Nationalmannschaft, die am 4. Juli 1954 drei Tore gegen Ungarn schoss, einen Anton Turek (1919-1984). Und nach dem Sieg rückten zwei neue Spieler in die Nationalmannschaft vor: der Düsseldorfer Erich Juskowiak (1926-1983) und der Wuppertaler Horst Szymaniak (1934-2009). Das alles konnten man sich vage damit erklären, dass mit der Aufteilung Polens zwischen Russland, Österreich-Ungarn und Preußen im 18. Jahrhundert polnische Gebiete von erheblichem Umfang ins Königreich Preußen eingegliedert worden waren und damit 1871 auch ins Deutsche Kaiserreich, deren Bewohner dann ins Ruhrgebiet einwanderten, wo es Arbeit gab.

Wer genauer informiert sein wollte, der griff zu den beiden umfangreichen (458 und 500 Seiten) Bänden eines „Lexikons der Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet“, das 2006 und 2010 bei der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund erschienen ist. Herausgeber waren Kazimierz Rymut (1935-2006), Direktor des „Instituts für polnische Sprache“ in Krakau, und Johannes Hoffmann, Leiter der Dortmunder „Arbeitsstelle Ostmitteleuropa“, der am 9. August seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Beide Wissenschaftler haben 30.000 Familiennamen mit polnischen Wurzeln ermittelt, der erste Band wird eingeleitet mit einem Abriss der Geschichte polnischer Einwanderer ins Ruhrgebiet 1870 bis 1945.

Dass Johannes Hoffmann Schlesier ist, war bei dieser Themenwahl ganz sicher von Bedeutung. Er wurde 1937 in der oberschlesischen Stadt Bad Ziegenhals geboren, die 1939 fast 10.000 Einwohner hatte. Sein Vater Alfred Hoffmann war Sargfabrikant. Die Familie floh, als die Front 1945 näher rückte, unter Führung des Großvaters über die nahe Grenze nach Mähren, auf sudetendeutsches Gebiet, und kehrte von dort, nach Einstellung der Kampfhandlungen, nach Schlesien zurück, wo sie noch fast ein Jahr in der alten Heimat verbrachte. Eine Woche vor Ostern 1946 aber wurden die Hoffmanns aus Bad Ziegenhals vertrieben und fanden ein neues Zuhause im Münsterland, in der Britischen Besatzungszone. Der Vater Alfred Hoffmann wurde 1946 aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen. In Dortmund, im Bundesland **N o r d r h e i n - W e s t f a l e n**, besuchte Johannes Hoffmann von 1949 an das Staatliche Humanistische Gymnasium und bestand dort Ostern 1958 das Abitur. Danach ging er zur Bundeswehr und leistete seinen Wehrdienst ab, ehe er von 1959 bis 1966 die Fächer Geschichte, Latein, Geografie, Philosophie und Pädagogik studierte, zunächst in Freiburg/Breisgau, dann an der Freien Universität Berlin und in Münster. Bei dieser Fächerverbindung konnte sein Berufsziel nur sein, als Lehrer an Höheren Schulen zu unterrichten, was er auch bis 1972 als Studienrat und Oberstudienrat getan hat. Dann aber übernahm er 1973 als wissenschaftlicher Leiter die „Forschungsstelle Ostmitteleuropa“ an der Universität Dortmund, die 1952, damals unter dem Namen „Ostdeutsche Forschungsstelle“, gegründet worden war. Dort konnte er eine breitgefächerte Tätigkeit entfalten und, zuletzt als Akademischer Oberrat, bis zum Eintritt in den Ruhestand 2002 eine Reihe wissenschaftlicher Projekte begründen und befördern. Die wissenschaftliche Leistung, die Johannes Hoffmann während seiner 29

Jahre an der Universität Dortmund erbracht hat, ist bewundernswert. Da er auch die polnische Sprache beherrscht, was bei seinem Fachgebiet unabdingbar ist, sind ihm Forschungsergebnisse zugänglich, die anderen verschlossen bleiben. Allein die Anzahl



der wissenschaftlichen Werke, für die er als Herausgeber verantwortlich war, erschlägt den Betrachter: So sind in den vier Buchreihen nicht weniger als 123 Titel erschienen. Es ist ihm weiterhin gelungen in Ostmitteleuropa, besonders in Polen, neue Mitarbeiter ausfindig zu machen und sie für die Bearbeitung bestimmter Themen zu gewinnen; das gelang ihm dann auch nach der Revolution in Mitteldeutschland 1989 mit DDR-Historikern wie Manfred Wille in Magdeburg und Wolfgang Meinicke in Ostberlin. Besonders ertragreich war dabei die Kooperation mit Manfred Wille, der übrigens schon im April 1990 zu ersten DDR-Tagung über Flucht und Vertreibung eingeladen hatte; ihm sind die drei Dokumentensammlungen (insgesamt 1441 Seiten) „Die Vertriebenen in der SBZ/DDR“ (1996, 1999, 2003) zu verdanken, die einen seltenen Einblick gewähren in die SED-Restriktionspolitik gegenüber den „Umsiedlern“.

Ein weiterer Höhepunkt in der Editions politik Johannes Hoffmanns war das bis heute einmalige Standardwerk „Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit“ (1988) des deutsch-amerikanischen Germanisten Louis Ferdinand Helbig, das 1996 in der dritten Auflage erschien. Dieses Buch wie auch die vorausgegangene Aufsatzsammlung „Sie hatten alles verloren. Flüchtlinge und Vertriebene in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“ (1993), herausgegeben von Manfred Wille, Johannes Hoffmann und Wolfgang Meinicke, erschienen im Wiesbadener Harrassowitz-Verlag, der eine lange Tradition (gegründet 1872 in Leipzig) als Wissenschaftsverlag vorzuweisen hat.

Beim Stöbern im Publikationsverzeichnis der Forschungsstelle findet man auch Bücher, die ganz seltenen Themen gewidmet sind, wie das von Hans Pörnbacher „Joseph Freiherr von Eichendorff als Beamter“ (1963). Der im oberschlesischen Lubowitz geborene Dichter (1788-1857) wurde mit seiner Lyrik weltberühmt, seinen Lebensunterhalt aber verdiente er als preußischer Beamter 1816 bis 1844 in Danzig, Königsberg und Berlin. Unter dem Titel „Erlebte Geschichte zwischen Pregel und Rhein“ (1880) hat der Königsberger Journalist Wilhelm Matull (1903-1985) seine Lebensgeschichte aufgeschrieben, die Johannes Hoffmann veröffentlicht hat. Kaum jemand weiß heute noch, dass er auch Verfasser eines Buches über „Ostpreußens Arbeiterbewegung“ (1970) ist. Genannt werden soll auch Ernst-August Brenneisens Autobiografie „Stationen eines Lebens. Ein ostpreußischer Bauer erzählt“ (1992), weil sie uns Einblicke gibt in einen längst entschwundene Welt.

Um ein derart gewaltiges Buchprogramm realisieren zu können, muss man, wie Johannes Hoffmann, ein großer Anreger sein, der Fachleute anspricht, sie stärkt, wenn sie aufgeben wollen, ihnen Zuspruch und Ratschläge gibt. Es ist ein weiter Weg von der ersten Anregung bis zum fertigen Manuskript und zum gedruckten Buch. Das alles geleistet zu haben über Jahrzehnte, ist das große Verdienst Johannes Hoffmanns.

Jörg Bernhard Bilke



zu B. Nächste Veranstaltungen

**01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-
Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de**

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Postbank Berlin

12167 Berlin

IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01

Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage

BIC PBNKDEFF

westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

17. Oktober 2017 Hk

296 Montag 20. November 2017, 18.30 Uhr
Thema Nachhut des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen
und die Politik des Lastenausgleichs (1952-1975).
(Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Manfred Kittel, Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal
im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Wie sah die wirtschaftlich-soziale Integration von Flüchtlingen im Fall von Millionen deutschen Heimatvertriebenen aus dem Osten nach 1945 aus? Als ein Kernstück des Prozesses gilt in der Bundesrepublik das sog. Lastenausgleichsgesetz von 1952. Finanziert v.a. auch aus Abgaben auf das Vermögen der westdeutschen Altbevölkerung verteilte es bis 2002 über 145 Milliarden DM an Kriegsschadenrenten, Hausrat- und sog. Hauptentschädigung, Wohnungsbaudarlehen oder Ausbildungshilfe an die vertriebenen Neubürger (aber auch an die einheimischen Bombengeschädigten).

Über der schönen großen Erzählung von einer rundum gelungenen Eingliederung, die so gut zur Erfolgsgeschichte der alten Bundesrepublik passte, geriet aber weitgehend in Vergessenheit, wie konfliktträchtig das Thema Lastenausgleich politisch bis in die 1970er Jahre hinein tatsächlich blieb. Die Erinnerungs- und Forschungslücke zu schließen, ist das Ziel einer Studie, an der Manfred Kittel derzeit arbeitet. In seinem Vortrag präsentiert er erste Zwischenergebnisse und stellt seine Arbeitsthese zur Diskussion.

Prof. Dr. Manfred Kittel (Deutsches Historisches Museum, Berlin/Universität Regensburg), geb. 1962 in Großhaslach/Mittelfranken, Studium der Neueren und Mittleren Geschichte sowie der Politikwissenschaften; Promotion in Erlangen 1992, Habilitation in Regensburg 1999. 1987-1992 Tätigkeit im Zeitungs- und Fernsehjournalismus sowie in der politischen Bildungsarbeit. 1992-2009 Institut für Zeitgeschichte München: u.a. 1993-1999 in einem Projekt zur Krise der europäischen Demokratien in der Zwischenkriegszeit; 2001-2007 Koordination eines internationalen wissenschaftlichen Projekts zur vergleichenden Geschichte der Beneš-Dekrete im Auftrag des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds; 1997-2009 Redakteur bei den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte. 2009-2014 Gründungsdirektor der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Berlin. Seit 1995 Lehrbeauftragter für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Regensburg (seit 2005 als apl. Professor).

Veröffentlichungen u.a.: Vertreibung der Vertriebenen? Der historische deutsche Osten in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik (1961-1982), München 2007. - Nach Nürnberg und Tokio. „Vergangenheitsbewältigung“ in Japan und Westdeutschland 1945 bis 1968 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 89), München 2004.



02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin
030/257 97 533 Büro; Fax auf Anfrage
post@ostmitteleuropa.de

www.ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39 100100100065004109

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

17. November 2017

434 Freitag 08. Dezember 2017, 19.00 Uhr
 Thema Die Spandauer Zitadelle. (Lichtbildervortrag).
 Referent Klaus G r o t h e , Berlin

O r t: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
 Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
 Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Die Spandauer Zitadelle zählt, trotz der Umbauten des 19. und 20. Jahrhunderts, zu den bedeutendsten erhalten gebliebenen Festungsanlagen des 16. Jahrhunderts in Europa. Sie gilt in Deutschland als herausragendes Beispiel einer Festungsanlage im Stil italienischer Festungsbauten. Das angewandte Verteidigungssystem wird in der Festungsbausprache als „neue italienische Manier“ bezeichnet. Die brandenburgischen Landesherren Kurfürst Joachim II. und Johann Georg holten italienische Festungsspezialisten wie Chiaramella de Gandine und Rochus Guerrini Graf zu Lynar in die Mark Brandenburg. Sie errichteten die Zitadelle (citta della), „kleine Stadt“, nach den modernsten Erkenntnissen des Festungsbaues.

Chiaramella entwarf für die Spandauer Zitadelle einen Idealplan. Der rational geprägte Grundriss zeigt ein Kurtinen-Viereck mit an den Enden vorgelegten Bastionen, den charakteristischen Eckpunkten. Die Verteidigungsanlage wurde unter Ausnutzung der geographischen Gegebenheiten der Landschaft aufgezwungen. Sie entstand am Zusammenfluss von Spree und Havel und an einer Landstraße, die eine wichtige West-Ost-Verbindung herstellte. Zu den Vorarbeiten zum Spandauer Festungsbau zählte die Anlage einer Schleuse, 1556. Eigentlicher Baubeginn war 1560. Die Beendigung der Bauarbeiten ist unbekannt. Sie wird für das Jahr 1594 angenommen.

Der Bau der Zitadelle erfolgte auf einem historischen Standort. Bereits in slawischer und frühdeutscher Zeit war die Einzigartigkeit der strategischen Lage an der Mündung der Spree in die Havel erkannt worden. Slawen ließen sich hier nieder und in askanischer Zeit wurde eine Burg errichtet. Reste dieser Burg sind der Juliusturm und der Palas.

Der Juliusturm ist das älteste profane Bauwerk Berlins und somit gleichzeitig einer der ältesten Profanbauten in der Mark Brandenburg. Der Juliusturm, das Wahrzeichen Spandaus, war der Bergfried der mittelalterlichen Burg. Er wurde durch die Einlagerung des sogenannten Reichskriegsschatzes 1874, in Höhe von 120 Millionen Mark, bekannt und gilt seit dieser Zeit als Sinnbild für Sparsamkeit.

Jürgen G r o t h e , geb. 1936 in Berlin. Nach der Ausbildung als Großhandelskaufmann erfolgte durch die Beschäftigung mit der Geschichte Berlins und der Mark Brandenburg die Umorientierung auf das Archivwesen. Seit 1980 Leiter des Bildarchivs der Landesbildstelle Berlin. Verfasser zahlreicher Bücher und Zeitschriftenaufsätze, vor allem zu Spandau. Im Jahre 2000 Beendigung des Dienstes in der Landesbildstelle als Leiter des Fotoarchivs des Landes Berlin. Seit dieser Zeit zahlreiche Publikationen zur Geschichte Berlins sowie Vorträge und Führungen an der Urania und an Volkshochschulen.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr, Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich





Nach Veranstaltungen fragen:

03) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 – email: info@bdv-bln.de

- Veranstaltungen sind uns nicht bekanntgeworden. Bitte, wenden Sie sich direkt an diese Verbände –

BUCHHANDLUNG BÜCHERTURM

Berkaer Straße 40 14199 Berlin

Tel.: 030 – 82 71 95 36

buchhandlung@buecher-turm.de

04) Advent im Bücherturm

Heitere und besinnliche Geschichten und Lieder zur Adventszeit

Mit Annette Ruprecht
(Gesang, Lesung, Klavier)

Sonnabend, 02. Dezember 2017, 14:30 Uhr

Eintritt: 10.- €

Es wird um Reservierung gebeten, Tel.: 030/ 82 71 95 36



05) Ein Berliner Verlag stellt sich vor

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Elsengold Verlag
Der Verleger Dr. Dirk Palm berichtet über seine Verlagsarbeit und stellt seine
Lieblingstitel vor

Sonnabend, 08. Dezember 2017, 19:00 Uhr

Eintritt frei

Es wird um Reservierung gebeten, Tel.: 030/ 82 71 95 36

06) Frauenverband im Bund der Vertriebenen

- Frauengesprächskreis -

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2017

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**
(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden
4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität /
Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.

07)



Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.,
Landesgruppe Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin



Geschäftszeit: Di, Do 15 – 18 Uhr

Ruf: 030-26 55 2020

MAIL: landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

Bitte, rufen Sie beim Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien an und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!

**) Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin sollte sich darum bemühen, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*

SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



S U D E T E N D E U T S C H E G E S E L L S C H A F T e . V .

Peter Josef Vanča, 1. Vorsitzender
13189 Berlin, Berliner Str. 67

08) Musik und Talk zur Vorweihnachtszeit und zum Jahresabschluss 2017

Mit Prof. Birgitta Wollenweber (Konzertpianistin) – Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin – spielt klassische Romantik.

Peter Ducke – Jena – sudetendeutscher Zeitzeuge (*1941) und einstiger Weltklasse-Mittelstürmer der DDR (FC Carl Zeiß Jena, 68 x A-NM) berichtet aus seinem Leben als Fußballer (1958-1977) und darüber hinaus

Mittwoch, 13. Dezember 2017

Ort: Botschaft der Tschechischen Republik, Wilhelmstraße 44, 10117 Berlin





Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

09) Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19,

gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rschneider@web.de)
www.pommerngeschichte.de

- keine aktuelle Veranstaltung in Berlin -



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: deutsches@kulturforum.info



10) Auf dem Weg zur Versöhnung. Podiumsgespräch mit Jaroslav Ostrčilík.
Begleitveranstaltung zur Verleihung des Georg Dehio-Kulturpreises 2017

Mittwoch, 22. November 2017 , 19:00 Uhr

Tschechisches Zentrum Berlin
Wilhelmstraße 44 / Eingang Mohrenstraße, 10117 Berlin



Versöhnungsmarsch 2015. Foto: © [Ackermann Gemeinde München](#)

Im Jahre 1938 wurde infolge des Münchner Abkommens das Sudetenland von der Tschechoslowakei abgetrennt. 1939 besetzte die Wehrmacht Böhmen und Mähren. Die jüdische Bevölkerung wurde deportiert und ermordet, Tschechen drangsaliert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es im Zuge der Vertreibung der Deutschen vielerorts zu Racheakten von tschechischer Seite. Einer der schrecklichsten war der sogenannte Brünner Todesmarsch, bei dem die noch verbliebene deutsche Bevölkerung der Stadt zur österreichischen Grenze getrieben wurde. Viele überlebten die Strapazen nicht.



Jaroslav Ostrčilík. Foto: deutsches Kulturforum östliches Europa, Fotograf: Mathias Marx, Schwielowsee



Lange Zeit war die Vertreibung der Deutschen sowie der deutsche Anteil an der Geschichte des Landes in der Tschechoslowakei bzw. in Tschechien ein Tabu. Erst die jüngere Generation begann sich mit diesem Teil der eigenen Geschichte zu beschäftigen. Einer von ihnen, Jaroslav Ostrčilík, wollte die Menschen der Stadt Brunn auf die jüngere Vergangenheit hinweisen, indem er mit Gleichgesinnten den Weg des Todesmarsches jährlich nachging. Sie erreichten nicht nur, dass sich heute die Vertreter der Stadt der Vergangenheit stellen, sondern dass in jährlichen grenzüberschreitenden Veranstaltungen von »Meeting Brno« Menschen aus Tschechien, Deutschland und Österreich zusammenkommen. Perspektiven und Wege, gegenseitige Vorbehalte und Vorurteile auszuräumen und zu einem konstruktiven Zusammenleben innerhalb Europas zu kommen, sind Thema der Diskussion.

Programm

Begrüßung

- **Tomáš Sacher PhD.**, Direktor des Tschechischen Zentrums Berlin
- **MDg i. R. Winfried Smaczny**, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Kulturforums östliches Europa e.V

Anschließend diskutieren:

- **Jaroslav Ostrčilík** (Brunn und Prag), Autor, Journalist und Aktivist
- **Bernd Posselt** (München), Politiker, Sprecher und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- **Mgr. Matěj Spurný PhD.** (Prag), Historiker und Mitbegründer von »Antikomplex«
- *Moderation:* **Bára Procházková** (Prag), Journalistin

Ende gegen 21 Uhr

11) Zur Religionsfreiheit im Donau-Karpatenraum.

Buchpräsentation: Prof. Karl W. Schwarz von der Universität Wien im Gespräch mit Dr. Harald Roth

Mittwoch, 29. November 2017, 19:00 Uhr

Ort: Österreichisches Kulturforum Berlin
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin, Deutschland

Der Wiener Kirchenhistoriker und Kirchenrechtler Karl W. Schwarz forscht seit Jahrzehnten über den Protestantismus nicht allein des heutigen Österreich, sondern des gesamten Donau-Karpatenraumes. Er geht dabei den vielfältigen Verflechtungen der protestantischen Kirchen und Glaubensbewegungen einer historischen Großregion nach und betrachtet immer auch die rechtlichen Entwicklungen zwischen Früher Neuzeit und Gegenwart. Rechtzeitig zum Jahr des Reformationsjubiläums erschien seine Aufsatzsammlung »Der österreichische Protestantismus im Spiegel seiner Rechtsgeschichte« – dieses Datum ist durchaus auch für Österreich von Interesse, denn schließlich war die Mehrheit der Stände und Städte der österreichischen Erblande im 16. Jahrhundert evangelisch orientiert.





Neben dem Rathausturm errichtete die Pressburger evang. Gemeinde 1638 ihre turmlose Trinitatiskirche (seit 1672 katholisch). *Abbildung:* © [Wikimedia Commons](#)

KARL W. SCHWARZ

Der österreichische
Protestantismus
im Spiegel seiner
Rechtsgeschichte

Jus Ecclesiasticum
117

Mohr Siebeck



Schwarz schlägt in seinem Buch den Bogen vom österreichischen Geheimprotestantismus über das Ringen um Religionsfreiheit in der Neuzeit bis zur Etablierung der Minderheitenkirchen. Ein ausgeprägtes Interesse hatte Schwarz stets für die protestantischen Kirchen des Donau-Karpatenraumes und für die dort entwickelten Formen der Toleranz und der Religionsfreiheit. So soll die Diskussion mit ihm bei diesen Fragen ihren Ausgang nehmen und damit den Blick im Jubiläumsjahr vor allem auf die langfristigen Auswirkungen der Reformation weiten.

Dr. Dr. h.c. Karl Schwarz ist außerordentlicher Universitäts-Professor am Institut für Praktische Theologie und Religionspsychologie der Universität Wien sowie als Ministerialrat Referatsleiter für Kultusfragen beim Bundeskanzleramt in Wien. Zugleich ist er ehrenamtlicher Leiter des Instituts für Kirchengeschichte des Donau- Karpatenraums in Pressburg/Bratislava.

Programm



Begrüßung

Viktoria Wagner, Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin

Gespräch

- Mit Univ.-Prof. Dr.Dr.h.c. Karl W. Schwarz, Universität Wien spricht
- Dr. Harald Roth, Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam

Ergänzend werden Tafeln aus der Ausstellung **Reformation im östlichen Europa – Slowakei/Oberungarn** gezeigt, einem der regionalen Forschungsschwerpunkte von Prof. Schwarz.



Anmeldung

Eine Anmeldung ist erforderlich. Bitte melden Sie sich telefonisch oder per Email bis spätestens 24. November an unter:

T. +49 (0)331 20098-0

E-Mail: deutsches@kulturforum.info

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

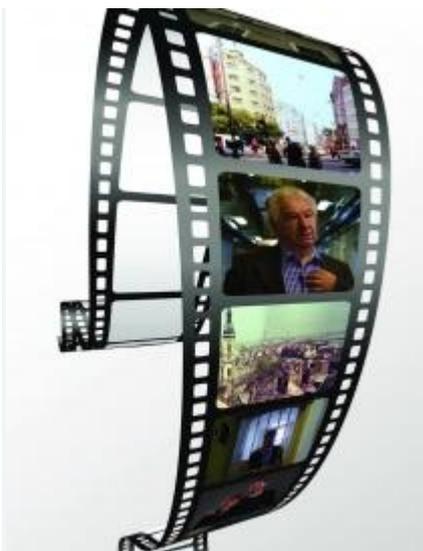
Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de



ANMELDUNG



12) Für Freiheit, Gott und die Jugend – Anton Srholec und die slowakische Opposition in der ČSSR

FILMPRÄSENTATION

Schwerpunkt: "Kommunismusgeschichte"

Botschaft der Slowakischen Republik in Berlin
Slowakisches Institut Berlin
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Donnerstag, 23. November 2017, 18:00 Uhr

Ort der Veranstaltung:

Bundesstiftung Aufarbeitung
Veranstaltungssaal
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Anton Srholec (1929–2016) war einer der bedeutendsten katholischen Oppositionellen im slowakischen Teil der ČSSR. Als junger Mann spernte man ihn zehn Jahre ins Gefängnis und zwang ihn, in den Uranminen von Jáchymov zu arbeiten. Anschließend studierte er im Untergrund Theologie. Nach seiner Priesterweihe 1970 setzte er sich vor allem für Jugendliche ein, wofür er jahrzehntelang von der Staatssicherheit observiert und verfolgt wurde.

Der Dokumentarfilm »Anton Srholec« von Alena Čermáková erzählt die Geschichte des slowakischen Dissidenten. Der 96-minütige Dokumentarfilm wird im slowakischen Original mit deutschen Untertiteln gezeigt.

Im anschließenden Gespräch diskutieren der slowakische Dissident und Politiker Dr. František Mikloško und der DDR-Bürgerrechtler und Außenminister a. D. Markus Meckel, Ratsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, mit der Journalistin Dr. Jacqueline Boysen.

Um Anmeldung bis zum 17. November 2017 [per E-Mail](#) wird gebeten, der Eintritt ist frei.

Kontakt

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
Tel.: 030-31 98 95-0
Fax.: 030-31 98 95-210
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de





13) Preview: Montags in Dresden

FILMPRÄSENTATION

Sonnabend, 30. November 2017

Ort der Veranstaltung:

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Veranstaltungssaal
Kronenstraße 5, 10117 Berlin
10117 Berlin

Sie heißen René, Sabine, Daniel - drei von Tausenden, die jeden Montag als „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ durch Dresden ziehen. Sie rufen „Wir sind das Volk!“. Sie fordern „Merkel muss weg!“.

Die Regisseurin Sabine Michel hat sie über ein Jahr lang begleitet - auf ihren Demonstrationen und in ihrem Alltag.

MONTAGS IN DRESDEN ist kein Film über PEGIDA, er fragt nach den privaten Gründen für das patriotische Aufbegehren, ein Film über reale und absurde Ängste der Gegenwart.

Im Anschluss an die Preview des 83-minütigen Dokumentarfilms findet ein Gespräch mit Sabine Michels statt.

Kontakt

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de





Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

Horstweg 39, 14059 Berlin
<http://www.deruge.org/>

„Jour Fixe“

14) Paula Schneider (Leipzig): Als „Stadtschreiberin“ 2017 in Braşov / Kronstadt

„Diese Orte sind nicht nur schön, sondern haben auch etwas zu erzählen“
- Ein literarischer Abend mit Texten und Fotos aus der Zeit in Rumänien –

Moderation: **Hermine Untch** (DRG)

Mittwoch, 22. November 2017, um 19.00 Uhr

im „**Leonhardt**“ Stuttgarter Platz 21/Leonhardtstraße, 10627 B-Charlottenburg (**S-Bahn Charlottenburg, U-Bahn Wilmersdorfer Straße**)

Von **Mai bis Oktober 2017** lebte die Leipziger Schriftstellerin Paula Schneider als „Stadtschreiberin“ in Kronstadt/Braşov, in einer Gegend, die ihr aus früheren Aufenthalten nicht ganz unbekannt war. Und doch staunte sie am Ende ihrer Zeit in Rumänien immer noch: „Besonders viel Platz aber hat der Himmel genau hier: im Rendezvousgebiet von Süd- und Ostkarpaten, in Siebenbürgen, dem Burzenland, in Kronstadt.“ Den fünfmonatigen Aufenthalt ermöglichte das „**Deutsche Kulturforum östliches Europa**“.

Zum 9. Mal wurde das Stadtschreiber-Stipendium für eine Stadt in Osteuropa ausgeschrieben – in diesem Jahr also Kronstadt - mit dem Ziel, „das gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen ...in jenen Regionen..in denen Deutsche gelebt haben und heute noch leben... einer breiten Öffentlichkeit bekannt“ zu machen. Wie sie diesen Auftrag des Kulturforums umsetzen würde, blieb der Kreativität und der Schöpfungsphantasie der Schriftstellerin völlig überlassen.

Paula Schneider führte ein **Internet-Tagebuch und berichtete als Bloggerin** über ihre Begegnungen, Erlebnisse und Erfahrungen. Der Verkehrspolizist an der Ecke, ein kesser Spruch auf einer Mauer, EU-Fahnen auf dem Marktplatz, Regenschirme und Sonnenhüte: Was auch immer sie faszinierte, - und das war fast alles - notierte und dokumentierte sie in nachdenklichen Texten und poetischen Fotos. Eine Auswahl wird sie uns heute präsentieren.



Paula Schneider, geb. in Leipzig, Kindheit in Berlin, 2003 Diplom am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Verschiedene Stipendien (u.a. Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, Alfred-Döblin-Stipendium der Akademie der Künste). Seit 2007 regelmäßig Radiofeatures und Hörspiele. Mehrfache Auszeichnung dieser Arbeiten (u.a. mit dem Grenzgänger-Stipendium der Robert Bosch Stiftung). Ein thematischer Schwerpunkt der Autorin ist das östliche Europa (so z.B. in den künstlerischen Deutschlandfunk-Features „Dewotschka und toter Mann“ sowie „Totleben. Eine russische Insel, die es nicht gibt“, oder in der Reportage „Wunderwetter im Karpatenknick“ für das Magazin Theater der Zeit). Im Rowohlt –Verlag erschien 2016 ihr Roman „Bleib bei mir, denn es will Abend werden. Die Geschichte einer langen Liebe“.



Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

*) Vorsitz: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitz: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle:
Lenore Hipper, Ruf: 030-77 00 76 88, mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

**) Im Gegensatz zu „früheren Zeiten“, ist auf den Internetseiten der Gesellschaft für Erdkunde über die Zusammensetzung des Vorstandes, über Satzungen usw. nichts zu erfahren. Transparenz sieht anders aus!*

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttergesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.

Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

15) Die Erforschung der Grenze des Assyrischen Reiches zum Westiran in der Peshdar-Ebene

**Ergebnisse interdisziplinärer Feldforschungen und Ausgrabungen im Nordirak.
Vortrag von PD Dr. Florian Janoscha Kreppner, Ludwig-Maximilians-Universität München und Freie Universität Berlin.**

Montag, 04. Dezember 2017, 18:30 Uhr

Veranstaltungsort

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz (im Einkaufszentrum „Das Schloss“, 3. OG),
Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin





Peshdar-Ebene mit Qalat-i Dinka im Vordergrund.

Quelle: Florian Janoscha Kreppner.

Die Peshdar-Ebene befindet sich in der außergewöhnlichen Berglandschaft am Fuße der Hauptkette des Zagros-Gebirges, auf der heute die Grenze zwischen der autonomen Region Kurdistan des Irak mit dem Iran verläuft. Feldforschungen waren wegen der

gewaltsamen Kurdenkonflikte und den drei Golfkriegen seit Jahrzehnten nicht möglich. Auch heute ist die Region infolge des Krieges mit dem IS nicht zur Ruhe gekommen.

Seit 2015 führt die Ludwig-Maximilians-Universität München aus Mitteln der Alexander-von-Humboldt-Proffessur für die Alte Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens interdisziplinäre Feldforschungen in der Peshdar-Ebene und Ausgrabungen im 60 ha großen Dinka-Siedlungskomplex durch, um die alte Geschichte dieses bisher wissenschaftlich vernachlässigten Gebietes zu erforschen. Unser besonderes Interesse gilt dabei der Zeit zwischen dem 9. und dem 7. Jahrhundert v. Chr., in der das Neuassyrische Reich diese Gegend kontrollierte. Die Ausgrabungen sind Rettungsprojekte, da sich die landwirtschaftliche Nutzung der Ebene zurzeit rapide wandelt und die damit einhergehende Zerstörung ihre archäologischen Stätten bedroht. Der Vortrag gewährt Eindrücke von der Landschaft, Einblicke in die Arbeiten vor Ort und präsentiert erste Ergebnisse der archäologischen Oberflächenbegehungen, geophysikalischen Prospektionen und Ausgrabungen.

Eintritt frei. Bitte um Anmeldung bis 20.11.2017 unter mail@gfe-berlin.de oder unter 0171-2783138.



Stiftung Brandenburg



Tel. (03361) 310952
Fax (03361) 310956
E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de
www.stiftung-brandenburg.de

16) Arbeit zur Digitalisierung von musealem und bildlichem Material

Vortrag von Florian Wilke, Historiker und wissenschaftlicher Projektmitarbeiter

Begrüßung: Karl-Christoph v. Stünzner-Karbe, Kurator

Märkisches Gesprächsforum Stiftung und Freundeskreis laden ein

Donnerstag, 30. November 2017, 17:00 Uhr,

im Haus Brandenburg, Fürstenwalde, Parkallee 14.

literaturHausBerlin Fasanenstr. 10719 Tel. (030) 8872860 http://www.literaturhaus	23 Berlin-Charlottenburg
---	-----------------------------

17) Irina Scherbakowa: Die Hände meines Vaters

Im Gespräch mit der Slawistin Heike Winkel stellt Irina Scherbakowa ihre soeben erschienene (Droemer Knaur) Epochen- und Familiengeschichte vor.

Freitag, 01. Dezember 2017, 20:00 Uhr, Großer Saal

Eintritt: 5.- / 3.- €



Allen Einschüchterungen durch die politische Führung Russlands widerstehend, setzt sich Irina Scherbakowa mit unbestechlicher Integrität und beeindruckendem Elan seit vielen Jahren in der Menschenrechtsorganisation »Memorial« für die Aufarbeitung politischer Verfolgung und das öffentliche Gedenken an die Opfer des Stalinismus ein. Nicht zu erschüttern ist Irina Scherbakowas Überzeugung, daß Vernunft und Aufklärung die russische Gesellschaft zu öffnen und zu liberalisieren vermögen. Bekannt als Historikerin, Publizistin und Übersetzerin, die mit der Geschichte und der literarischen Tradition Russlands wie auch Deutschlands gleichermaßen vertraut ist, hat Irina Scherbakowa nun eine Schilderung des Schicksals ihrer Familie seit der Oktoberrevolution verfasst: Ihre jüdische Großmutter hatte die Pogrome und den Bürgerkrieg überlebt, ihr Vater kämpfte als Offizier in Stalingrad, und als Chruschtschow erstmals öffentlich über die Verbrechen des Stalinismus sprach, war Irina Scherbakowa gerade sieben Jahre alt.

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

18) DIE NÜRNBERGER „NACHFOLGEPROZESSE“: DER PROZESS GEGEN DAS OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT (FALL 12)

Der Prozess gegen das Oberkommando der Wehrmacht (Fall 12)

28. November 1947 – 28. Oktober 1948

Vortrag: Dr. Heike Krösche, Gallneukirchen

Moderation: Dr. Claudia Steur, Berlin

Im Rahmen der Vortragsreihe [Vor 70 Jahren. Die Nürnberger „Nachfolgeprozesse“ 1946–1949](#)

Dienstag, 21. November 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium

Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

(Gemeinsam mit der Hamburger Edition)

Im Nürnberger „Hauptkriegsverbrecherprozess“ vor dem Internationalen Militärgerichtshof 1945/46 hatten fünf hohe Vertreter des deutschen Militärs vor Gericht gestanden. Generalstab und Oberkommando der Wehrmacht (OKW) waren zwar als verbrecherische Organisation angeklagt, aber nicht als solche eingestuft worden. Unter den zwölf „Nachfolgeprozessen“ vor US-amerikanischen Militärgerichten in Nürnberg war der OKW-Prozess das dritte Verfahren – nach dem Prozess gegen Erhard Milch, den Generalfeldmarschall der Luftwaffe, und dem Verfahren gegen die „Südost-Generäle“ –, in dem die Wehrmacht im Mittelpunkt stand. Gegen die 13 angeklagten Feldmarschälle und Generäle, die insbesondere im Zuge des Angriffskrieges gegen die Sowjetunion und während der Besatzung der osteuropäischen Gebiete für zahlreiche rassistisch wie politisch motivierte Verbrechen an den Zivilbevölkerungen und den Kriegsgefangenen verantwortlich gewesen waren, wurden vergleichsweise harte Urteile gesprochen.



In ihrem Vortrag beschreibt Heike Krösche den Verlauf und das Urteil des OKW-Prozesses und lenkt den Blick auch auf Hans Laternser, den Leiter des Verteidigungsteams, der wie seine Mandanten von der „sauberen“ Kriegführung der Wehrmacht überzeugt war.

Heike Krösche, 1975 geboren, lehrt an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Sie wurde mit der Studie *Zwischen Vergangenheitsdiskurs und Wiederaufbau. Die Reaktion der deutschen Öffentlichkeit auf den Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46, den Ulmer Einsatzgruppenprozess und den Sommer-Prozess 1958* an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg promoviert. In dem 2013 von der Hamburger Edition publizierten Band „NMT. Die Nürnberger Militärtribunale zwischen Geschichte, Gerechtigkeit und Rechtschöpfung“ (hg. v. Kim C. Priemel und Alexa Stiller) ist sie mit dem Aufsatz *Im Zweifel für den Angeklagten? Verteidigungslinien und -motive im OKW-Prozess am Beispiel Hans Laternsers* vertreten.

Claudia Steur ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Topographie des Terrors.

19) FOTOGRAFIEN IM AUFTRAG DES REICHSMINISTERS R. WALTHER DARRÉ

Das Körperideal in der NS-Rassenideologie R. Walther Darrés
Prof. Dr. Gesine Gerhard, Stockton, USA

*Die Reichsschule des Reichsnährstandes für Leibesübungen
Burg Neuhaus*
Elke Fuchs, Wolfsburg-Neuhaus

Verkörpernde Ideologie – Anna Koppitz' Propagandafotografien
Magdalena Vuković, Wien

Moderation: Dr. Ulrich Prehn, Berlin

Donnerstag, 30. November 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

[Begleitprogramm](#) zur Sonderausstellung „Im Dienst der Rassenfrage'.
Propagandafotografien im Auftrag des Reichsministers R. Walther Darré“ (29. November 2017 bis 8. April 2018)

(Gemeinsam mit dem Photoinstitut Bonartes, Wien)

Der NS-Ideologe R. Walther Darré, seit Frühsommer 1933 „Reichsbauernführer“ und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, sah in der Fotografie ein geeignetes Medium, um seine rassenideologischen Vorstellungen zu illustrieren und zu verbreiten. Die Vorträge der Autorinnen des Bandes *„Im Dienst der Rassenfrage“. Anna Koppitz' Fotografien für Reichsminister R. Walther Darré* (2016) thematisieren das Körperideal in der NS-Rassenideologie R. Walther Darrés, die Reichsschule Burg Neuhaus, mit deren Gründung 1935 Darré eine propagandistische Imagekampagne für das deutsche Bauertum verband, und die Propagandafotografien der Wiener Fotografin Anna Koppitz, die in Darrés Auftrag zahlreiche Aufnahmen der „Neuhäuser“ schuf.

Gesine Gerhard ist Professorin für europäische Geschichte an der University of the Pacific in Stockton, Kalifornien. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Agrargeschichte im



Seite 51 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 719 vom 17.11.2017

20. Jahrhundert. 2015 erschien ihre Studie *Nazi Hunger Politics. A History of Food in the Third Reich*.

Elke Fuchs, Historikerin, leitet ehrenamtlich das Archiv des Freundeskreises Burg Neuhaus und ist Kuratorin der Ausstellung „Die Reichsschule des Reichsnährstandes für Leibesübungen Burg Neuhaus“.

Magdalena Vuković, Kunst- und Fotohistorikerin, ist Kuratorin im Photoinstitut Bonartes, Wien. Sie ist Herausgeberin des Bandes „*Im Dienst der Rassenfrage*“. Anna Koppitz' *Fotografien für Reichsminister R. Walther Darré* (2016) und Kuratorin der Sonderausstellung „Im Dienst der Rassenfrage“.

Ulrich Prehn ist Historiker und derzeit als Ausstellungskurator an Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen tätig.

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.uraniamuseum.de/programm/>

www.uraniamuseum.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

20) Dr. Michael Philipp: Hinter der Maske. Künstler in der DDR

Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung (bis 4.2.2018, Museum Barberini)

Donnerstag, 30. November 2017, 17:30 Uhr

In der DDR gab es eine offizielle Staatskunst: Sie sollte politisch wirken. Diese ideologischen Verflechtungen wurden in den vergangenen Jahren in zahlreichen Ausstellungen untersucht. Wie aber reflektierten die Künstler im kritischen Blick nach innen ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zur vorgeschriebenen staatstragenden Funktion? Dr. Philipp, Kurator der Ausstellung, erläutert die Spielarten künstlerischer Selbstinszenierung in der DDR zwischen Rollenbild und Rückzug, verordnetem Kollektivismus und schöpferischer Individualität.

Dr. Michael Philipp, Kunsthistoriker, Kurator, Museum Barberini, Potsdam

21) Prof. Dr. Michael Succow: Biosphärenreservate der UNESCO
– Eine weltweite Erfolgsgeschichte

Montag, 04. Dezember 2017, 17:30 Uhr

Vor über 40 Jahren entstand bei der UNESCO die Idee, unter ihrer Obhut, für Mensch und Natur ein weltweites Netz von großen Schutzgebieten zu errichten. In ihnen soll ein nachhaltiger Umgang mit unserer Lebensgrundlage, der Natur, beispielhaft umgesetzt werden. Inzwischen existieren weltweit über 600 Biosphärenreservaten in mehr als 130 Ländern! Prof. Succow hat an diesen Projekten national wie international erfolgreich mitgewirkt. Anfangs im Osten Deutschlands konzipiert, wurde mit der Wiedervereinigung dieses Konzept auch in den alten Bundesländern angenommen und umgesetzt. Danach war es im Rahmen der Arbeit der Michael Succow Stiftung zum Schutz der Natur möglich



Seite 52 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 719 vom 17.11.2017

mitzuhelfen, weltweit Biosphärenreservate zu initiieren, die im Vortrag vorgestellt werden. Es gibt also Alternativen, um die aktuelle menschliche Vernutzung unserer Erde anzuhalten!

Prof. Dr. Michael Succow, Träger des Alternativen Nobelpreises 1997 und der Urania-Medaille 2000, Greifswald



**KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.**

:Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

information@katholische-akademie-berlin.de

Direktor: Joachim Hake

22) Der Gottesbegriff nach Auschwitz

im Rahmen des Symposiums zu Ehren von Hans Jonas

Vortrag | Prof. Dr. Micha Brumlik, Berlin

Donnerstag, 23.11.2017, 19.30 Uhr

Der deutsch-jüdische Philosoph Hans Jonas ist einer der einflussreichsten ethischen Denker des 20. Jahrhunderts. Das Symposium erinnert an seine besondere Verbundenheit mit Berlin wie an die Relevanz religiöser Traditionen für seine Erneuerung der Ethik.



C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt 2018 nach Bulgarien

Wir planen in der Zeit vom 23.04. bis 05.05.2018 eine Studienfahrt nach Bulgarien.

Diese Reise verspricht wieder – nach Rumänien, West-Ukraine, Ungarn und Albanien - ein besonderes Erlebnis zu werden, hat doch Bulgarien mit seiner Geschichte und den daraus entstandenen materiellen Zeugnissen Besonderes zu bieten: Höhepunkt reiht sich an Höhepunkt!

Wir werden das Programm und die Teilnahmebedingungen rechtzeitig bekanntmachen!

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

12167 Berlin

Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage

westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Schatzmeister: Dieter Kosbab (Ruf: 030-661 24 22)

Postbank Berlin

IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01

BIC PBNKDEFF

18. Juni 2017 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei **bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!**

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin, Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,

Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF

Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

X – Teilnahme ankreuzen

Änderungen vorbehalten

Mitgl./Gast €

<input type="radio"/>	TF 17-01	01.04.17	Leipzig	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-02	27.05.17	Kyffhäuser (Kelbra, Barbarossahöhle, Bauernkriegsmonument)	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-03B	08.07.17	Eisenach (Wartburg mit Sonderausstellung und Altstadtführung)*	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-05	19.08.17	Wismar und Insel Poel	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-06	16.09.17	Seehausen und Osterburg	45 / 50
<input type="radio"/>	TF 17-08	So, 05.11.17	Cottbus, Peitz und Guben	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-09	09.12.17	Halle	50 / 55

*) TF 17-04 Hankensbüttel wird auf das Jahr 2018 verlegt!

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.



Bilddokumentation zur Tagesfahrt TF 17-06 am 16. September 2017 nach Krumke, Osterburg und Seehausen

TF 17-06 Sonnabend, 16. September 2017

Osterburg (Stadtführung in der Altstadt), **Schloss Krumke** (Schlosspark)

Seehausen (Stadtrundgang, Turmmuseum)

Leitung: Diplom-Geograph Reinhard M.W. H a n k e , Berlin

Abfahrt **07.30 Uhr**, Löwentor des Zoologischen Gartens, Hardenbergplatz,
Rückkehr voraussichtlich bis 20:00 Uhr am Löwentor.

Wir besuchen die historische Kulturlandschaft der Altmark. Sie erstreckt sich im Norden des Bundeslandes Sachsen-Anhalt zwischen Drawehn im Westen und Elbe im Osten. Im Norden schließt sich das Wendland an die Altmark an. Die Altmoränenlandschaft wird vorwiegend von Ackerland und Wald bestimmt.- Unser erstes Ziel ist das **Schloss Krumke** bei der Hansestadt Osterburg. Ursprünglich stand hier eine markgräfliche Burg (wohl seit 1170, aber 1321 erstmals erwähnt), die gemeinsam mit Osterburg, Rossau und Gladigau eine Reihe von Burgen vervollständigte, die das Land gegen die östlich der Biese siedelnden Wenden schützen sollte. 1854 wurde das neue Schloss errichtet und der im 18. Jahrhundert angelegte Park verändert, 1913 wurde das Herrenhaus abgerissen und neu errichtet. 2004 gingen Schloss und Schlossinsel in Privatbesitz über, das Schloss wird seither saniert. Der zugehörige **Park** beherbergt dendrologische Kostbarkeiten und wurde in die Liste der 40 schönsten Parks Sachsens aufgenommen. Schloss und Park stehen unter Denkmalschutz. Im Sommer 2003 wurde auf Schloss Krumke, in Osterburg und Tangermünde der zweiteilige Film „Das Bernstein-Amulett“ gedreht (u.a. mit Nadja Tiller, Walter Giller), die Verfilmung des gleichnamigen Romans von Peter Prange. Das Mittagessen nehmen wir im Kavaliershaus ein- In der nahen alten Hansestadt **Osterburg** (rund 10.000 Einw.), am Zusammenfluss von Biese und Uchte, unternehmen wir einen Stadtrundgang.- In **Seehausen** (rund 5.000 Einw.), ebenfalls eine alte Hansestadt, besuchen wir das Turmuhrenmuseum: Uhrmachermeister Günther Haut zeigt uns die Museumsschätze, seine Frau sorgt danach für Kaffee und Kuchen.-

Gegen 20:30 Uhr wollen wir wieder am Ausgangspunkt unserer Fahrt ankommen.

Literaturhinweis:

Schlösser und Gärten in Sachsen-Anhalt: Krumke

Jochen Reinecke: Krumke, Landkreis Stendal. Heft 4, Nachaufl., Berlin 2005. 28 Seiten, 31 Abb.

€ 4.00 (inkl. 7% MwSt. und zzgl. Versandkosten)

Ehem. Rittergut; 1649 Errichtung eines barocken Schlosses und der Orangerie durch Familie v. Kannenberg; Anlage eines bedeutenden Lustgartens durch den französischen Gartenarchitekten Charles La Ronde; 1854 bis 1860 Schlossneubau durch die Familie v. Kahlden, Errichtung eines gedrungeneren, neogotischen Schlosses mit Türmen und Erkern; angrenzender, neugeschaffener Landschaftspark; 1911 unter dem ehem. Generaldirektor der Deutschen Bank Arthur v. Gwinner weitere Umgestaltungen in Schloss und Park. Heute Veranstaltungsort.

Stiftung Schlösser und Gärten der Mark

verwaltet durch die Deutsche Gesellschaft e. V.

Mosse Palais, Voßstr. 22, D-10117 Berlin

Tel.: +49 (0)30 88412 266/-88 412 141, Fax: +49 (0)30 88412 223

<http://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/shop/schloesser-gaerten-in-sachsen-anhalt/59-krumke.html>





Die Elbe ist erreicht, das Ziel nahe...



Krumke, die Dorfkirche





Krumke, Wirtschaftsgebäude



Krumke, Eingang zum Schlosspark





Krumke, im Schlosspark: die Führung durch Herrn Ulf Garlipp hat begonnen



Krumke, Schlosspark: Kermesbeeregewächs - Die Blüten der Kermesbeere sind grünlich bis weiß und stehen in dichten Trauben aus denen sich die dunkelroten bis schwarzen beerenförmigen Sammelfrüchte entwickeln. Die Blätter haben eine elliptische Form, die Pflanze wächst bis zu 2 m hoch. Die Blütezeit ist von Juli – August





Krumke, Schlosspark: Kermesbeere, giftig!



Krumke, die Orangerie

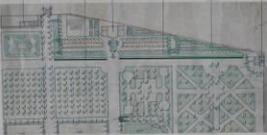




Krumke, Schlosspark: Rhododendron mit Samenskapseln

Orangerie, Orangeriegarten und Steinkabinett

Ein besonderes Gartenquartier



Ein Kleefeld im Krumker Park ist die Orangerie, mit dem 2006 in einem kleinen Teil neu angelegten Orangeriegarten. Der zentrale Bereich des alten Gartens lag im 18. Jahrhundert direkt vor der später mehrfach umgebauten Orangerie. Im Gebäude wurden die exotischen Kübelpflanzen überwintert.

Eine Wegachse flankiert von Blumenbeeten, führt heute von der noch im ursprünglichen Standort stehenden Skulptur „Bacchus“ zum Steinkabinett. Ursprünglich befand sich dort ein Gartenpavillon, der auch als „Tempel der Fortuna“ bezeichnet wurde. Dieses regelmäßige Gartenquartier mit Spalierobst, Kübelpflanzen und Figurenschmuck, gibt einen kleinen Eindruck der barocken Parksanlage wieder.

Historische Sichtbezüge: Gehölze, Skulpturen und Wegführungen aus dieser Zeit sind immer noch im gesamten Landschaftspark zu finden. Die Krumker Parksanlage ist also eine „Kulisse der Geschichte“ aus verschiedenen Epochen.

Die sanierte Orangerie ist heute im Privatbesitz und wird als Wohnhaus genutzt. Bitte akzeptieren Sie die Privatsphäre der Bewohner.



Buchsbaum in der Volksmedizin und in der Magie

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Buchsbaum als Ersatz für das Chinin verwendet. Wie Chinin ist auch der in Blättern und Wurzelrinde enthaltene medizinische Wirkstoff des Buchsbaums ein Alkaloid. Es handelt sich dabei um das Buxin. Wie alle anderen Alkaloide ist auch Buxin, in größeren Dosen sehr giftig. Buxin in geringer Dosierung wirkt abführend, blutreinigend, schweißtreibend und fasersenkend. Heute hat der Buchsbaum keine Bedeutung mehr in der Kräuterheilkunde.



Als kultisches Kraut hat der Buchsbaum dagegen heute noch Bedeutung: als Kranz an der Haustür, als Adventskranz und als Hochzeitsgirlande. Wir finden ihn als Weihwasserwedel, eingebunden in Palmbauschel, die am Palmsonntag in katholischen Kirchen geweiht werden. Der geweihte Buchs sollte einst vor bösen Geistern, Hexen und dem Teufel schützen und Blitzschlag abwehren.





Krumke, nördliche Parkmauer: Blick von der Orangerie nach Osten auf das Steinkabinett, dort wird die Ausstellung „Liebe zum Buchsbaum“ gezeigt



Krumke, Schlosspark: zahlreiche Skulpturen gibt es zu bewundern





Krumke, Schlosspark: Feigenpflanze, südexponiert, nach Norden durch die Mauer geschützt

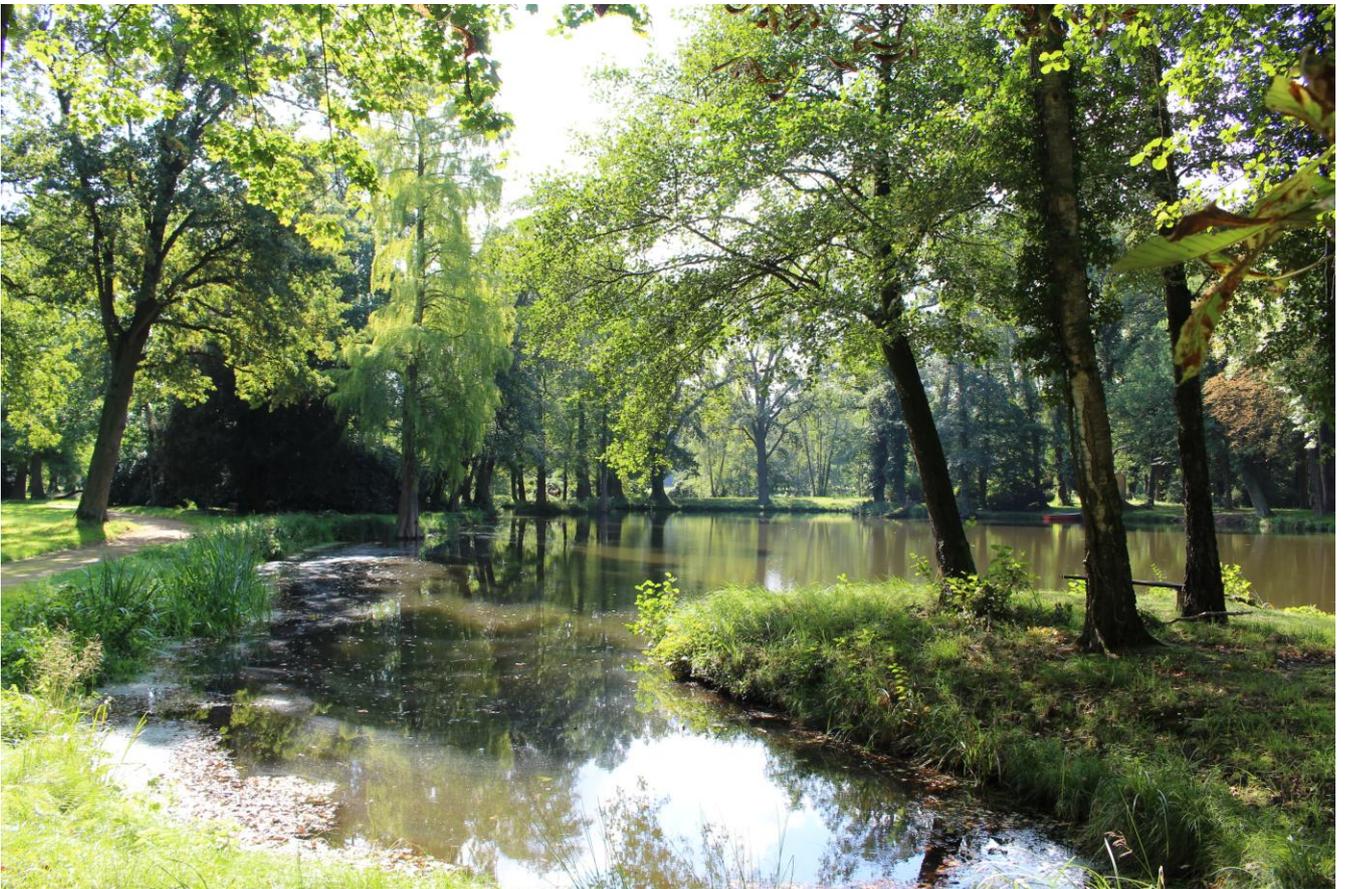


Krumke, Schlosspark: Blick zurück in den Orangeriegarten

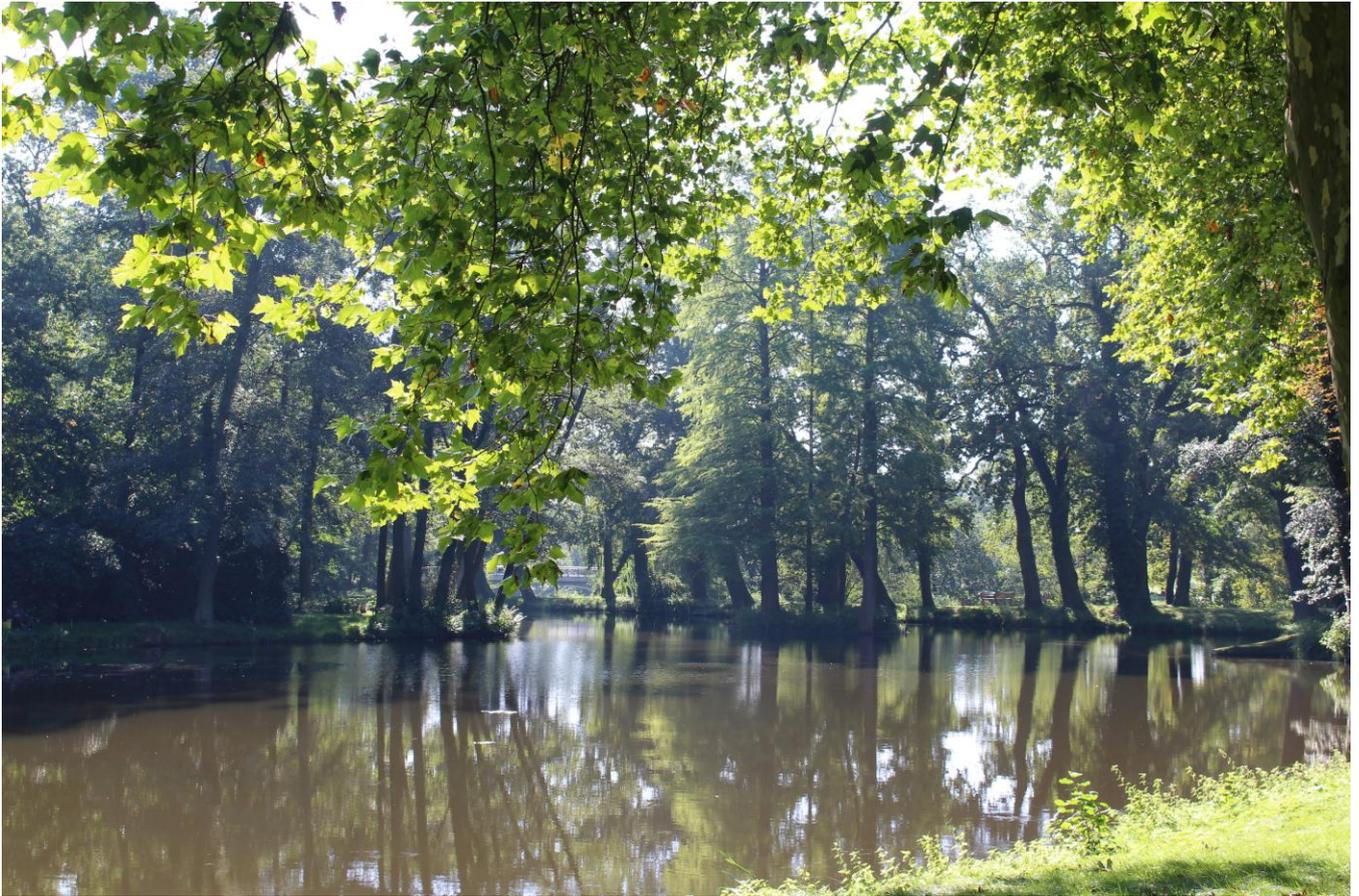




Krumke, Schlosspark...





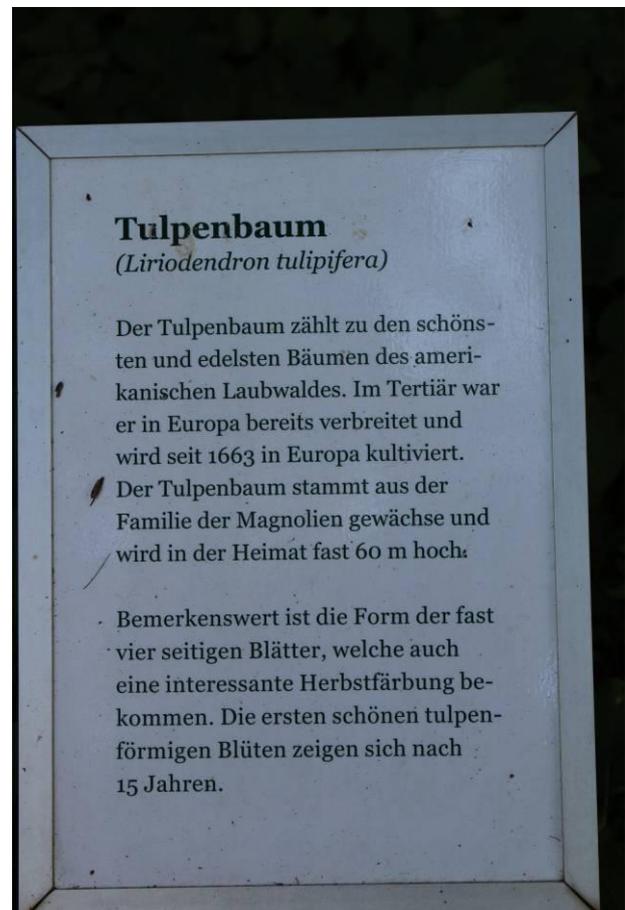


... der Weg rechts führt zum Südtor des Parkes





Krumke, Schlosspark: Südtor





Krumke, Schlosspark: 4 Hundegräber – Grabtafel für Terra, Cora, Polly und ...





Krumke, Schlosspark: Ahornblättrige Platane



Ahornblättrige Platane

(Platanus x acerifolia)

Gegen Ende des 16. Jh. ist in Südeuropa dieser Parkbaum aus der amerikanischen und der orientalischen Platane entstanden, welche erst im 18. Jh., nach Frankreich und England, in Deutschland eingeführt wurde.

In der griechischen Mythologie ist die Platane wegen ihrer Schuppenborke, die sich stets erneuert, das Symbol der Regeneration.

Diese Platane wird schon in einer Pflanzenliste für den Krumker Park von 1764 erwähnt, sie ist also über 250 Jahre alt.





Blick aus dem Schlosspark von Krumke



Schloss Krumke, Ostseite





Schloss Krumke, Eingangsseite (Nordseite)



Krumke, Schlosspark: Kavaliershaus mit Park-Café – hier werden wir zu Mittag speisen





Krumke, Park-Café: Bestellungen werden aufgenommen ...



Krumke, Park-Café: es mundet



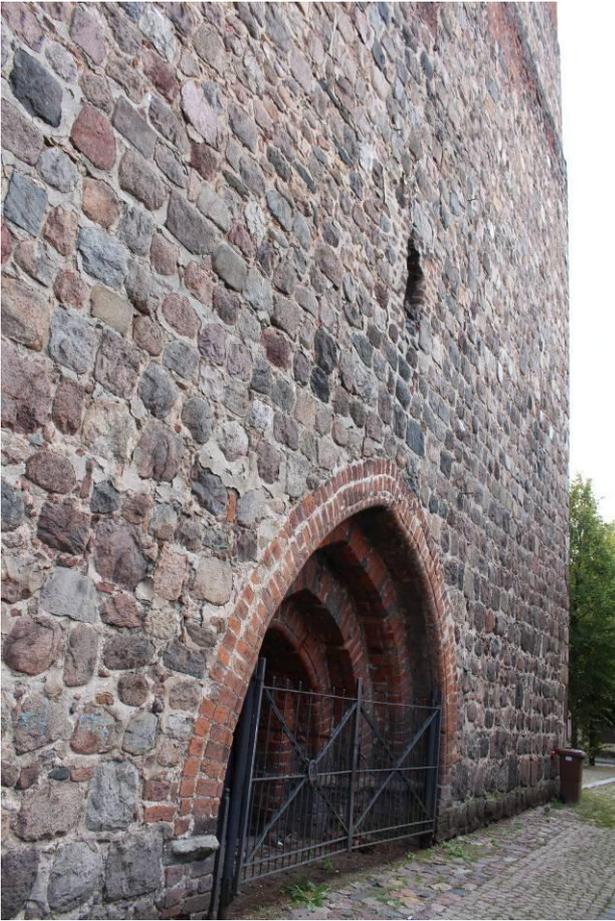


Krumke, frisch gestärkt im Park-Café geht es zum Bus. Auf nach Osterburg



Osterburg, Nicolaikirche, gegen Ende des 12. Jahrhunderts in der hier entstandenen Osterburger „Neustadt“ als romanische Basilika errichtet



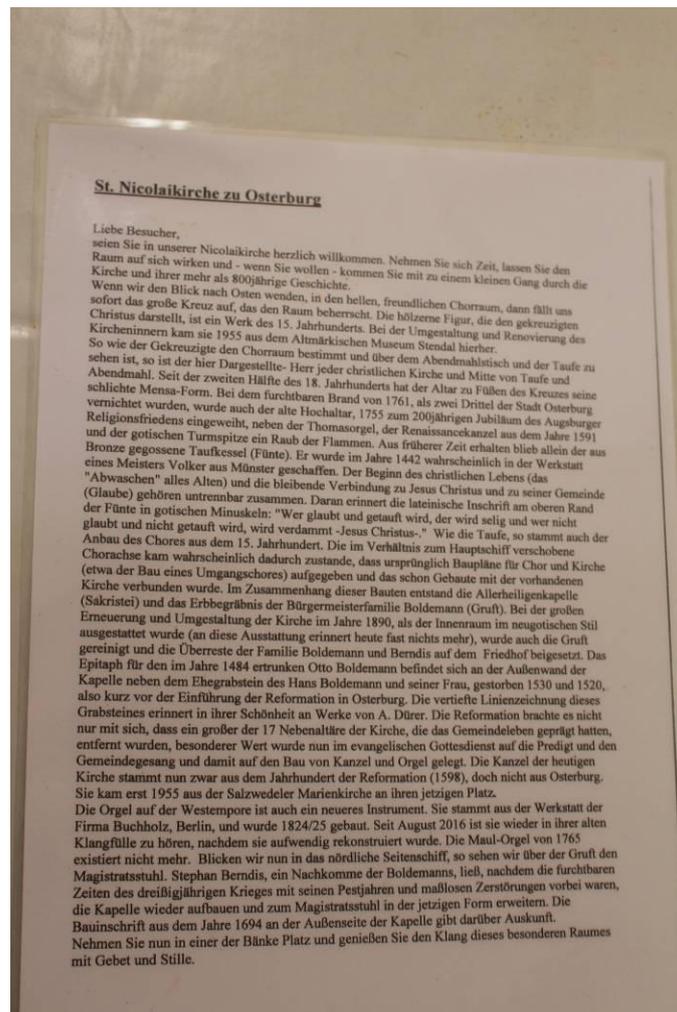


Osterburg, Nicolaikirche ...





Osterburg, Nicolaikirche, Nordwand mit Sandsteinplatten des 15. und 16. Jahrhunderts





Osterburg, Nicolaikirche, Innen-Ansichten







Osterburg; Neptunbrunnen auf der Nordseite der Nicolaikirche; der Brunnen wurde 1945 nach Abbruch des Schlosses Rönneburg hierher überführt (italienisch, 20. Jahrhundert)





Osterburg, Breite Straße: rechts Kreismuseum (siehe nächstes Bild)



Osterburg: das Kreismuseum in der Breiten Straße, ein eindrucksvoller Fachwerkbau aus dem Jahre 1762; hier befindet sich seit 1954 das 1936 gegründete Museum





Osterburg, Giebelhaus, Breite Straße 49 (schräg gegenüber dem Kreismuseum), 18. Jh., der einzige verbliebene Zeuge der vor dem Stadtbrand von 1761 typischen Bebauung der Hauptgeschäftsstraße



Osterburg, Kleine Markt (gegenüber der Nordseite der Nicolaikirche)





Osterburg, Rathaus zwischen Kleinem und Großem Markt, Neubau von 1771



Osterburg, Kleiner Markt: Ratskeller





Osterburg, Großer Markt (im Mittelalter Rademarkt genannt) mit Nicolaikirche im Hintergrund



Osterburg, Kreyenberg'sches Haus, gegen Ende des 18. Jahrhunderts errichtet, 1834 vom Magistrat angekauft, um hier eine Volksschule einzurichten. Seit 1980 Stadt- und Kreisbibliothek, in der die OLitTA – die Osterburger Literaturtage begangen werden. Im Hof archäologische Grabungen zu einer Burganlage, die bis etwa 1100 bestand.





Die Osterburger Neustadt erhielt im Laufe des 13. Jahrhunderts eine Stadtbefestigung mit drei Toren, einer aus Feldstein errichteten Stadtmauer und einem mehrfachen Wall-Graben-System. Im 19. Jahrhundert wurden Tore und Stadtmauer abgerissen, die Steine weiterverwendet...



Osterburg, 1888/89 für die damaligen Mädchenklassen der Volksschule errichtetes Haus, heute Markgraf-Albrecht-Gymnasium ▶



... gehört noch zum Gelände des Markgraf-Albrecht-Gymnasium



Osterburg, frühere Seminar-Übungsschule





Osterburg, Denkmale für gefallene Seminaristen und für Schiller (1908)



Osterburg, Katholische Kirche St. Josef (1928) mit künstlerischer Ausstattung aus den 1960er Jahren





Osterburg, St. Josef: Die Altarwand zeigt das Himmlische Jerusalem (1961), das mit 12 Toren geöffnet ist. In der Mitte: Christus, das Lamm Gottes



Osterburg, St. Josef: Der Kreuzweg (Kurt Henschel, Havelberg, 1962) besteht aus 17 Stationen





Osterburg, durch die Breite Straße



... Richtung Seehausen, unserem letzten Tagesziel vor der Rückfahrt nach Berlin





Seehausen, Lindenstraße: der doppeltürmige Westbau (13. Jh.) der St. Petri-Kirche (erbaut ab 1170)



Seehausen, Eingang zum Turmuhrenmuseum in der Mühlstraße 48





Seehausen, Uhrenmuseum. Wir folgen den Erläuterungen von Uhrmachermeister Günther Haut durch das Museum und lassen Bilder sprechen

„Das Uhrenmuseum bietet einen umfassenden Einblick in die Geschichte der Turmuhr: von der schmiedeeisernen Uhr aus den Anfängen des Turmuhrenbaus bis hin zu den industriell gefertigten Werken des 20. Jahrhunderts...Die Halle einer ehemaligen Brauerei ist für die Aufnahme des Museums instand gesetzt und eingerichtet worden...“









Seehausen, Turmuhrenmuseum: Kaffeetafel mit Kuchen von Hausfrau Haut. Es mundete köstlich...



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

D – 12167 Berlin

Tel.: 030-257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
05.08.2017/Hk/Ha

03) Wanderungen und Führungen 2018

- Programm in Vorbereitung -



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: <http://www.eaberlin.de>

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer

Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident

Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de

01) Protestantismus und Zivilgesellschaft in Brandenburg

Kommunikation, bürgerschaftliches Engagement und Nachhaltigkeit

Tagungsnummer

45/2017

Montag, 04. – Dienstag, 05. Dezember 2017, 10:00 - 16:00 Uhr

Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder
Inselstraße 27-28, 14129 Berlin (Nikolassee)

Die Absage der Kreisgebietsreform in Brandenburg, die Konflikte um Energieproduktion und Arbeitsplätze, um Kriminalitätsentwicklung und Polizeipräsenz gemeinsam mit vielen anderen Auseinandersetzungen im Land zeigen, dass es eine Reihe von Themen gibt, bei denen die Meinungsverschiedenheiten so groß sind, dass eine Einigung im Konsens kaum möglich erscheint.

Die UNO hat mit der Definition von nachhaltigen Entwicklungszielen ein Raster von zu bewältigenden Aufgaben vorgegeben, zu denen es eine Einigung braucht, um die Welt langfristig friedlich und gerecht aufzustellen.

Viele dieser Themen sind in Brandenburg zuhause und führen zu den entsprechenden Konflikten in Politik und Bevölkerung. Wir nehmen sie auf, schauen, ob es eine vermittelnde Perspektive gibt, ob und welchen Beitrag die Evangelische Kirche dazu leisten kann.



Wir beschäftigen uns mit dem Zusammenhang von Kirche und Zivilgesellschaft, den Auseinandersetzungen zu Energie, Kriminalität, Bildung und Armut in ländlichen Räumen. Außerdem fragen wir nach Kommunikationsstrategien zwischen Kommunen und dem Land. Das konkrete Programm veröffentlichen wir so schnell wie möglich.

Leitung



Heinz-Joachim Lohmann

Organisation



Rosalita Huschke



(030) 203 55 - 404

huschke@eaberlin.de

Preise

30,- EUR (ermäßigt 15,- EUR)

bestehend aus

Teilnahme 15,- EUR (ermäßigt 0,- EUR) inkl. 7% Mwst.

Verpflegung 15,- EUR inkl. 19% Mwst

Übernachtung (optional)

Einzelzimmer 30,- EUR inkl. 7% Mwst

Doppelzimmer (p. P.) 20,- EUR inkl. 7% Mwst

Zahlbar zu Beginn der Tagung (EC-Kartenzahlung möglich).

Ermäßigung für Studierende (bis 35 Jahre) und Arbeitslose oder auf vorherige Anfrage.

Keine Ermäßigung bei teilweiser Teilnahme.

Ort und Anreise:

Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder
Inselstraße 27-28, 14129 Berlin (Nikolassee)

Anreise

S-Bahn S7 (Richtung Potsdam) und S1 (Richtung Wannsee) bis S-Bhf. Nikolassee.

Ab hier **Shuttleservice zum Tagungshaus**.

Treffpunkt: Ausgang Spanische Allee / Strandbad Wannsee, in Höhe der
Fußgängerbrücke über die Autobahn.

Fußweg ca. 40 Minuten vom S-Bhf. Nikolassee.

Taxistand nur am S-Bhf. Wannsee, Fahrtzeit: ca. 10 Minuten.

PKW Autobahn 115 (AVUS), Ausfahrt Spanische Allee, Wannseebadweg, Inselstraße

Vom **Flughafen Tegel** Express-Bus X9 bis S-Bhf. Zoologischer Garten, weiter mit der S-Bahn S7 (10-Minutentakt), Fahrtzeit: 17 Minuten

Vom **Flughafen Schönefeld** S-Bahn S45 bis S-Bhf. Schöneberg, weiter mit der S-Bahn S7 (siehe oben), Fahrtzeit: 60 Minuten

Vom Hauptbahnhof weiter mit der S-Bahn S7 (10-Minutentakt), Fahrtzeit: 24 Minuten



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

November

03.-04.11. Karpatendeutsche LM Slowakei Bundeskulturtagung	Stuttgart
03.-05.11. LM Schlesien Kulturreferententagung	Königswinter
03.-05.11. Verband der Siebenbürger Sachsen Tagung der Kreisgruppenvorsitzenden	Gundelsheim
03.-05.11. LM der Banater Schwaben DBJT-Brauchtumsseminar für Jugendliche	Bad Wurzach
04.-05.11. LM Ostpreußen Ostpreußische Landesvertretung	Wuppertal
05.-08.11. LM Ostpreußen Kulturpolitisches Seminar für Frauen	Helmstedt
11.11. LM Westpreußen Deutsche Minderheit: Herbstkonferenz	Thorn
13.-19.11. LM Ostpreußen Werkwoche	Helmstedt
17.-19.11. Deutsch Baltische Gesellschaft Internationale Kulturtag/Mare Balticum	Darmstadt
18.11. LV der vertriebenen Deutschen HHChristkindlmarkt	Hamburg
27.11. LV der vertriebenen Deutschen HHStunde der Begegnung	Hamburg

Dezember

05.12. LV Baden-Württemberg BdV-Jahresschlussitzung	Stuttgart
30.12. LV der vertriebenen Deutschen HHBrauchtumsstunde	Hamburg

Aus: DOD Nr. 5/2017, S. 45





Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag
10 – 18 Uhr

Ausstellungen:

- 02) Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen**
und
- 03) Reformation im östlichen Europa – Polen-Litauen und Preußenland.**
Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa
Potsdam

Bönhasen, Störer und arme Prediger
Die städtische Reformation in Westpreußen

Vom 26. Oktober 2017 bis zum 25. März 2018 wird das Westpreußische Landesmuseum an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren erinnern. In einer Tafelausstellung wird die Entwicklung des reformatorischen Wandels im „Preußen königlich polnischen Anteils“, dem späteren Westpreußen, dargestellt. Der Schwerpunkt wird hierbei auf der Entwicklung in den drei großen Städten Danzig, Elbing und Thorn liegen. Daneben werden aber auch die Kleinstädte berücksichtigt – in diesem Teil werden erstmals neueste Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt.

Am Beginn des 16. Jahrhunderts kam es zu massiven Konflikten in den Städten, die sich an politischen und wirtschaftlichen Missständen entzündeten – parallel hierzu entstand eine Opposition gegen die kritikwürdigen kirchlichen Zustände. Der ausgeprägte Protest insbesondere der unteren Bevölkerungsschichten richtete sich nicht nur gegen die Vetternwirtschaft der herrschenden Patrizierfamilien. Auch eine starke Unzufriedenheit mit den kirchlichen Würdenträgern, die ihre Gemeinden vernachlässigten und von schlecht



bezahlten Predigern betreuen ließen, brach sich hier Bahn. Nach zahlreichen, teilweise gewalttätigen, Auseinandersetzungen – in die auch der König von Polen massiv eingebunden war – kam es so zu weitgehenden sozialen und politischen Reformen und einer weitgehenden Abkehr von der römisch-katholischen Kirche.

Ergänzt wird diese Ausstellung durch eine weitere Präsentation: Das Deutsche Kulturforum östliches Europa mit Sitz in Potsdam hat im Rahmen seines Jahresthemas „Mehr als Luther. Reformation im östlichen Europa“ mehrere Ausstellungsmodulare zur Reformation im östlichen Europa erstellt. Für die Zeit vom 26. Oktober 2017 bis 25. März 2018 wird das Modul „Polen-Litauen-Preußenland“ im Westpreußischen Landesmuseum präsentiert.



Westpreußisches Landesmuseum: Blick in die Ausstellung

04) Martin Luther und die katholische Kirche

Vortrag von PD Dr. Burkhard Neumann, Paderborn

Donnerstag, 30. November 2017, 18:00 Uhr



PD Dr. Burkhard Neumann



Dass das Reformationsgedenken 2017 erstmals ausdrücklich ökumenisch begangen wurde, bedeutet einen Wandel im Umgang der Kirchen miteinander und mit ihrer Geschichte, der kaum zu überschätzen ist. Er lässt sich beispielhaft aufzeigen an dem Wandel, den das Bild Martin Luthers auf katholischer Seite in den letzten einhundert Jahren durchgemacht hat. Der Vortrag möchte diesen Wandel genauer darstellen und zeigen, was es heißt, wenn Luther auch für die katholische Kirche nicht mehr als Spalter der Kirche gilt, sondern als Lehrer im Glauben anerkannt werden kann.

Dr. Burkhard Neumann erhielt 1987 die Priesterweihe und ist langjähriger Mitarbeiter, seit 2004 auch Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn und habilitierte sich 2009 im Fach Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Er ist unter anderem Delegierter der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen und Deutschland und hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit Fragen der Ökumene beschäftigt.

05) Weihnachtswochenende im Franziskanerkloster/Westpreußisches Landesmuseum.

Kulturreferentin für Westpreußen
Magdalena Oxfort M.A
Klosterstraße 21, 48231 Warendorf
Tel.: 02581-92 777 – 17,
Fax: 02581-92 777- 14.
<magdalena.oxfort@westpreussisches-landesmuseum.de

<www.kulturreferat-westpreussen.de>

Sonnabend, 09. – Sonntag, 10. Dezember 2017



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1
D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980
F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>
E-Mail: deutsches@kulturforum.info



**06) Günter Grass zum 90. Geburtstag. Teil IV der Veranstaltungsreihe:
Günter Grass und die Kaschubei – Podiumsdiskussion**

Sonntag, 26. November 2017, 16:00 Uhr

Günter-Grass-Galerie Danzig | Gdańska Galeria Güntera Grassa
Szeroka 34/35, Gdańsk, Polen



Günter Grass. Foto: © [Piotr Połoczański](#)

In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag des 2015 verstorbenen Literaturnobelpreisträgers, Ehrenbürgers der Stadt Danzig, Trägers der Ehrendoktorwürde der Danziger Universität, des Autors der *Danziger Trilogie* und Schirmherrn der Danziger Stadtgalerie Günter Grass zum 90. Mal. Aus diesem Anlass möchten wir ausgewählte Aspekte aus seinem Leben und Werk vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Debatten neu beleuchten und befragen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Migrations- und Fluchtbewegungen in Europa und ihre Auswirkungen auf die nationale, regionale und lokale Identität.

Seit zwei Jahren schmückt eine Bronzedenkmal mit Oskar Mazerath und Günter Grass einen beschaulichen Platz in Langfuhr, dem Stadtviertel, in dem Günter Grass aufwuchs und das heute Wrzeszcz heißt. In seiner *Danziger Trilogie* wird Langfuhr zum Zentrum des Universums:

*»Langfuhr war so groß und so klein, daß alles, was sich auf dieser Welt ereignet oder ereignen könnte, sich auch in Langfuhr ereignete oder hätte ereignen können.«
Hundejahre*

Weitere Informationen zum vierten und letzten Teil der Veranstaltungsreihe folgen.

Die Veranstaltungsreihe

Das Podiumsgespräch bildet den Abschluss einer vierteiligen Veranstaltungsreihe rund um Günter Grass anlässlich seines 90. Geburtstages. Die vorherigen Termine:

Sonntag, 12. März 2017

Teil I: [Günter Grass und Minderheiten](#)

Sonntag, 14. Mai 2017



Teil II: [Günter Grass und Migration](#)

Sonntag, 8. Oktober 2017

Teil III: [Günter Grass und Kulturdiplomatie](#)

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Kooperation mit der [Günter-Grass-Galerie, Danzig/Gdańsk](#) und dem [Collegium Civitas, Warschau](#)

**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- Keine Eintragungen -



E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt:
Neues wie Altes

- Wir lesen noch -

E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu



IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
(Reinhard M.W. H a n k e, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahmer).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein